

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspris im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbsh. abholung 70 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 80 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 240 M., für 1 Monat 80 Pf. Beistiegeld vierteljährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf.

Redaktion:
Leipzig, Lauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Hörnspredher: 18628.

Abohrenspris lohnen die 70 Pf. die Zeitung über deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorrichtung 80 Pf. Schwieriger Sonn. nach höherem Tarif. — Der Preis für das Heften von Ortschaften ist bei der Gesamtanfrage 4.— M. jedes Laufend, bei Teillieferung 5.— M. — Schluß der Annahme von Abohrenspris für die läufige Nummer steht 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchaer Straße 19/21, Hörnspredher: 4596 • Unterlagen-Abteilung Hörnspredher: 2821.

Ein Fort von Verdun beschossen

Das englische Linienschiff „Lord Nelson“ vernichtet. — Der Angriff auf die Dardanellen ausgeschoben. — Eine neue Demonstration der russischen Flotte an der türkischen Küste. — Der Aufstand in Indien greift um sich. — Gestiegerte Spannung zwischen China und Japan.

Die Kriegslage im Westen wird durch eine Meldung des französischen Generalstabs illustriert, aus der hervorgeht, daß deutsche Artillerie das Fort Douaumont nördlich von Verdun mit 21-Zentimeter-Grenaten beschossen hat. Die deutsche Heeresleitung hat darüber nicht berichtet. Douaumont ist nach einer Generalmeldung eines der für die Verteidigung Verduns wichtigsten Nordforts. Diese Nachricht soll in Paris nach den in der Vorwoche erneuerten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Neigung gezeigt, sich aus dem Umkreis von Verdun zurückzuziehen, stark bestreitend gewirkt haben. Allerdings erklärt der französische Generalstab, französische Artillerie habe die deutschen Geschütze zum Schweigen gebracht und das Fort hätte keinen Schaden genommen. Doch zeigt die Tatsache der Beschleierung, daß der deutsche Angriff auch gegen die Maasbefestigungen forschreitet. Im Priesterwalde sollen die Deutschen mehrere Schüttengräben verloren haben, indessen die gestrige Meldung der deutschen Heeresleitung nur sagt, daß dort noch gekämpft werde. Der Kampf um den Hartmannswellerkopf habe die Deutschen 700 Tote gefostet.

Im Osten sind abermals russische Angriffe zurückgeschlagen worden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 770. Die fortwährenden Misserfolge der russischen Truppen an der ostpreußischen Grenze veranlassen den militärischen Mitarbeiter der Petersburger Rietisch darzulegen, die russischen Operationen bei Praschnitz gingen nur langsam vor sich, weil einerseits die klimatischen Verhältnisse ungünstig seien, andererseits die Deutschen größte Hartnäckigkeit befunden. Im Raum der Pilica habe eine starke deutsche Offensive eingesetzt. Um Romza und Suwalki seien die deutschen Unternehmungen noch nicht beendet. Vor April sei eben an Unternehmungen großen Stils am linken Weichselufer nicht zu denken.

In den Karpathen liegen die Dinge ähnlich. Auch hier geben die Russen zu, daß sie nicht vörwärts schreiten. Eine Petersburger Meldung besagt: Der Feind leistet in den Karpathen und der Richtung auf Uzlok und bei Barsfeld hartnäckigen Widerstand. Feindliche Abteilungen, die von Czernowitz die Offensive ergripen, haben wiederum die Grenze überschritten und sich bis in die Nähe von Chotin vorgewagt. Chotin liegt aber in Bessarabien am Donestr. Die Russen geben also zu, daß die Bukowina von ihnen geräumt werden mußte.

Einen nicht unerheblichen Verlust haben die Engländer zur See erlitten. Ihr Panzerschiff Lord Nelson, das wegen schwerer Beschädigung in dem Seegeschäft am 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, ist von den türkischen Batterien vollständig zerstört worden. In England wird der Verlust verheimlicht. War der Lord Nelson auch kein Dreadnought, so ist doch der Untergang dieses 17 000-Tonnen-Schiffes selbst für die große englische Flotte keine Kleinigkeit. Andernfalls würde die englische Regierung mit der Bekanntgabe des Verlustes nicht zögern.

In Ostasien scheint sich das Verhältnis zwischen Japan und China immer mehr zuzuspitzen, obwohl die Times sagt, der Charakter der Verhandlungen zwischen beiden Staaten sei nach wie vor freundlich. Aber die Ankunft japanischer Truppen und allerhand unverantwortliche Ge- schüsse der chinesischen Flotte gegen die britische Flotte im Hafen von Tientsin, die die Briten im fernen Osten auffallend freundlich gegen Japan gewesen, bis dann Japans Vorgehen Misstrauen schuf. Wenn die Angelegenheit nicht so ernst wäre, könnte man die in London eingetroffene inspirierte Meldung aus Tokio, in der betont werde, daß Japan die freundschaftlichsten Beziehungen zu China wünsche und die territoriale Integrität Chinas aufrecht erhalten wolle, als einen Riesenherz auffassen.

Auch englische Regierungskreise sind nach einer Londoner Meldung des Astonbladet überzeugt, daß die japanisch-chinesischen Verhandlungen fast auf dem toten Punkt angelangt seien und die Kriege täglich ausbrechen könne.

Auch in Indien scheinen sich für England unerfreuliche Zustände zu entwickeln. Denn über Konstantinopel

lischer bestimmt gewesen seien, daß man es aber für ratsam erachtet habe, während der Verhandlungen beide Truppen dort zu behalten, da die anti-japanische Stimmung im Nachen begripen sei.

Die britische öffentliche Meinung im fernen Osten ist nach demselben Blatte einstimmig gegen die Forderungen der Japaner, obwohl man ungern die Verbündeten kritisieren. Es sei absurd, daß britische Intrigen zuschreiben, denn zu Beginn des Krieges waren die Briten im fernen Osten auffallend freundlich gegen Japan gewesen, bis dann Japans Vorgehen Misstrauen schuf. Wenn die Angelegenheit nicht so ernst wäre, könnte man die in London eingetroffene inspirierte Meldung aus Tokio, in der betont werde, daß Japan die freundschaftlichsten Beziehungen zu China wünsche und die territoriale Integrität Chinas aufrecht erhalten wolle, als einen Riesenherz auffassen.

Auch englische Regierungskreise sind nach einer Londoner Meldung des Astonbladet überzeugt, daß die japanisch-chinesischen Verhandlungen fast auf dem toten Punkt angelangt seien und die Kriege täglich ausbrechen könne.

Auch in Indien scheinen sich für England unerfreuliche Zustände zu entwickeln. Denn über Konstantinopel wird die bewaffnete Ablehnung von dreizehn indischen Fürsten gemeldet, die mit den Afghani gemeinsame Sache machen sollen. Eine Kontrolle dieser Meldungen ist nicht möglich. Bestätigen sie sich, so ist damit aber noch nicht gesagt, daß die Lage der Engländer in Indien schon kritisch sei. Denn eher werden sie alle ihre Truppen nach Indien versetzen, als daß sie Indien gefährdeten, um ihren Verbündeten in Europa zu helfen.

Ein Festtag des Bürgertums.

Mit lautem Jubelschall feiert heute das deutsche Bürgertum den Tag, da vor 100 Jahren sein Helden Otto von Bismarck geboren wurde. Wenn der furchtbare Krieg auch das äußere Festgepränge notgedrungen einschränkt, der innere Überschwang wird sich gerade des Krieges wegen um so gewaltiger entladen. Ist doch Bismarck schon seit Beginn des Völkerkriegs immer und immer wieder als das Vorbild aufgestellt worden, das der deutschen Regierung die Wege zum Ziele zu weisen habe, ist doch sein Geist immer und immer wieder beschworen worden als Führer des deutschen Volks in der Not und Fährde dieser Tage. Die Bismarck'sche Politik ist nach der Versicherung seiner Anhänger ein unerreichtes Blüster, dem nachzustreben in dieser Kriegszeit die deutschen Staatsmänner eifrig bestrebt sein sollten. Wie das Andenken Bismarcks benutzt werden ist, um die verbotene Erörterung des Kriegsziels auf Umwegen doch vorzunehmen, um es als Vorwand für die Annexionsbestrebungen zu benutzen, haben wir in den letzten Tagen mehrfach gezeigt.

Wir nennen den heutigen Gedenktag einen Festtag des Bürgertums. Wir können trotz des Burgfriedens nicht von einem Nationalfeiertag sprechen. Wir haben nicht die Absicht, diesen Festtag irgendwie zu stören, und nichts liegt uns ferner, als die Gefühle der Bismarckverehrter verleihen zu wollen. Aber der Burgfrieden kann und soll uns nicht verpflichten, andere Gefühle einzugeben, als wir sie

im Busen tragen. Wir könnten schwärzen — in Unberacht der besonderen Umstände, denn in normalen Verhältnissen wäre der Gedenktag natürlich ohne weiteres ein zwingender Anlaß, das Verhältnis des Gefeierten zur Arbeiterbewegung darzustellen — wenn nicht der Umstand, daß die bürgerlichen Parteien das ganze deutsche Volk für die Feier ihres Helden in Anspruch nehmen, uns zwinge, die historische Wahrheit gegen Verdunklung sicherzustellen.

Die deutsche Arbeiterschaft, in ihrer überwiegenden Mehrheit, wie sie in der Sozialdemokratie politisch und in den freien Gewerkschaften wirtschaftlich organisiert ist, kann nicht dieser Hundertjahrfeier nicht teilnehmen; das ist die nackte Wahrheit, die wir nicht verschleiern können und dürfen, wenn wir uns nicht zu erbärmlichen Wichten erniedrigen wollen. Bismarck selbst würde es am wenigsten verstanden haben, wenn wir uns anders zu ihm stellen wollten — er ist sich in seiner Abneigung gegen seine Wideracher stets gleich geblieben und hat sie bis ins Grab zäh und unvergänglich bewahrt.

Mit der geschichtlichen Würdigung des Politikers Bismarck hat das zunächst nichts zu tun. Wir Sozialdemokraten sind einmal keineswegs, wie manche unserer Kritiker meinen, wegen unserer Aussäugung der Geschichte unsfähig, die Rolle der Persönlichkeit in geschichtlichen Werden zu würdigen. Wenn wir auch durch die materialistische Geschichtsauffassung vor der platten Auschauung bewahrt sind, als ob groÙe

Männer die Geschichte nach ihrer Willkür machten, wenn wir auch erkennen, wie ihr Werk bedingt ist in den Bedürfnissen ihrer Zeit, die die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Köpfen der Menschen entstehen läßt, so können wir damit die Kraft und das Wirken der Persönlichkeit nicht aus, sondern wir begrenzen sie nur, führen ihre Bedeutung auf das richtige Maß zurück. Die großen Männer sehen sich ihre Aufgaben nicht selbst, sondern erhalten sie durch ihre Zeit vorgeschrieben. Aus die Art und Weise und auf das Tempo der Lösung aber haben sie Einfluß, je nachdem, ob sie die Bedürfnisse der Zeit besser oder schlechter erkennen oder ob die Anschauungen und Interessen der Klassen, die sie vertreten oder denen sie angehören, ihnen solche Erkenntnis oder doch ihre vollkommene Ausnützung gestatten. Die materialistische Geschichtsauffassung verippt also ihren Anhängern keineswegs den Blick für die Tatsache, daß der Anteil der Menschen an den Handlungen, die die Geschichte bestimmen, sehr verschieden an Größe und Kraft ist und lädt deshalb auch Raum für die Anerkennung von Leistungen, die ein außergewöhnliches Maß zeigen. Zweitens aber sind die Sozialdemokraten nicht solche Fanatiker, daß sie die Bedeutung einer Persönlichkeit um deswillen leugnen würden, weil sie ihr Gegner war. Aber wenn man die Größe eines Mannes auf einem bestimmten Gebiet anerkennt, so ist deshalb noch nicht gesagt, daß man ihn lieben oder daß man ihn feiern soll.

Vollends nicht, wenn dieser Mann bis an die Schwelle des Todes das auf das grimmigste befedert und gehabt hat, was einen das Höchste und Heiligste ist. Bismarck ist der Staatsmann, der die deutsche Arbeiterbewegung mit dem Ausnahmegesetz, dem Sozialstengesetz, zu vernichten gesucht hat. Das ist für uns das Entscheidende. Selbst wenn wir alle die Ehrentitel anerkennen müßten, die seine Bewunderer für ihn zusammengeschleppt haben, so würde diese Tatsache einen unausfüllbaren Graben zwischen Bismarck und der Arbeiterbewegung ziehen. Was jene Zeit des Sozialstengesetzes für die Arbeiterbewegung bedeutet, das können freilich nur die nachfühlen, die sich völlig in die Sphäre derselben hineinziehen vermögen, die unter diesen Gesetzen gelitten haben, d. h. eben nur die Sozialdemokraten. Deshalb können auch nur wenige Bürgerliche begreifen, daß wir so gar nichts für den Bismarckultus übrig haben. Und unsre Kritik hat uns wohl die schmiegameren und anpassungsfähigeren Zentrumsherren vor, die den Bismarck des Kulturlampfes in den Hintergrund treten lassen und den Anschluß an das allgemeine Bürgerliche Lager durch eine, wenn auch nicht unbeträchtliche Huldigung vor dem Reichsgründer Bismarck zu finden wußten. Eine Unterjuchung der Motive dieser Wandlung wollen wir heute unterlassen. Jedenfalls aber darf bei der Gegenüberstellung nicht vergessen werden, daß die Gesetze gegen die katholische Kirche durch Bismarck selbst zurückschlagen wurden, daß er sie, zwar nicht freiwillig, aber doch ohne Vorbehalt bestätigt hat. Anders war es mit dem Sozialstengesetz. Es fiel, weil es seinem Urheber nicht gelang, die Verhörfürsungen durchzuführen, die er in das Ausnahmegesetz hineingearbeitet wissen wollte. Niemals ist es von Bismarck innerlich aufgegeben worden, bis an sein Lebensende hat er die rücksichtslose Bekämpfung der Arbeiterbewegung, schließlich mit Mitteln, die noch über Ausnahmegerichte hinausgingen, gefordert und vertreten. Es ist bekannt, daß der Kaiser im Jahre 1890 die Verabschiedung des ersten Reichskanzlers nicht zuließ deshalb versagte, weil er mit den Gewaltmitteln, die Bismarck gegen die Sozialdemokratie gebraucht wissen wollte, sich nicht abfinden konnte. Es ist also schon ein Unterschied zwischen der Behandlung, die die Katholiken von Bismarck erfahren haben und jener, die er der Arbeiterbewegung zuteil werden ließ.

Aber selbst wenn die Sozialdemokratie das Gedächtnis dessen, was ihre Freien in jener Zeit des Ausnahmegerichtes ertragen haben, in sich auslöschen könnte, wenn sie dem histoirischen Bismarck mit der vollen Objektivität des Wissenschaftlers gegenüberstehen könnte, so vermöchte sie nicht in den Jubelchor einzutreten, der heute im bürgerlichen Lager angejunkt wird. Denn sie kann nun einmal von der Worte ihrer Erkenntnis aus das Prädikat des großen Staatsmannes dem nicht zugelehen, der über die Trägerkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung so sehr im Unklaren war, daß er zeitseins in dem Irrtum beharrte, Ergebnisse dieser Entwicklung liegen sich durch Ausnahmegerichte und ähnliche gewaltsame Mittel zurückdrängen und aus der Welt schaffen.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Zur Veröffentlichung zugelassen. — Stellvertretender Generalstab.
Abteilung III B.

Der Russen zweite Niederlage in Nordpolen. — Geschwundener Glaube an Russlands Siegesmög-
lichkeit.

13. März 1913.

Aus militärischen Gründen mußte mein erster Bericht über die neue Schlacht in Nordpolen um einige Tage zurückgestellt werden. Mittlerweile sind die Hauptereignisse durch telegraphische Meldungen bekannt geworden. Der Schlag war für die Russen doch noch empfindlicher, als sich am Abend des 10. März übersehen ließ. Es gelang der deutschen Heeresleitung wieder, durch geschickte Verschleierungen die Russen zu täuschen, sie zu Aufmarschen zu veranlassen, die sie dann angriffen. So konnte man mit verhältnismäßig geringen Kräften den Russen eine neue schwere Niederlage bereiten. Von unseren Truppen wurde dabei allerdings auch wieder Leistungen vollbracht, die zweifellos ein Maximum darstellen. Ich begegne Leuten, die mit einer Panne von einer halben Stunde einen Tag und eine Nacht lang nicht aus dem Sattel gekommen waren, andere, die nach einer Marschleistung von 50—60 Kilometern noch ins Gefecht gelommen waren und den Gegner aus seiner Stellung vertreiben konnten. Manchmal war das nicht leicht, denn die Russen lagen sich eingeschlossen und verschiedene Räuber unternahmen verzweifelte Anstrengungen, um aus der Umklammerung herauszukommen. An das von den Deutschen nachts gegen 2 Uhr genommene Dorf B. erfolgten bis zum Morgen noch sechs russische Sturmangriffe; die Russen glaubten wohl, über die Straße nach Süden die schürenden Wölfe erreichen zu können. Der Weg war aber verdeckt, alle Durchbruchswerke scheiterten. Das Gelände östlich von B. war mit toten Russen wie besetzt. Vielleicht wurde von den Russen allerdings kaum der Verlust gemäßigt, das Kampfgebiet zu behaupten. Sie gaben sich willig gefangen und als Gefangene waren sie in erhöhter Stimmung. Ihre körperliche Freiheit und ihre Ausrüstung ließen erkennen, daß nicht Entbehrungen, physische und geistige Erfüllung die Ursache ihrer Kompaktheit war. Augenscheinlich hatten sie nicht entfernt solche Strapazen hinter sich, wie die deutschen Soldaten. Sie wollten nicht mehr kämpfen, weil sie überhaupt nicht die Empfindung haben, für eine große Tache in die Schlacht zu gehen, oder weil sie die Seele Russlands verloren geben. Verschwendete ge-

Hier ist die Achillesse Bismarcks, die kein noch so verdientes Blaidonner seiner Verteidiger stichtest machen kann.

Töricht wäre es dagegen, die Größe des Werks zu verkennen, das er in den Jahren von 1864 bis 1871 vollbracht hat. Es ist Bismarcks Glanzperiode; mit allen Mitteln der Diplomatie seiner Zeit verfolgt er sein Ziel, Preußen die Vormacht in Deutschland zu verschaffen, die Einheit Kleindeutschlands mit den preußischen Bajonetten zusammenzufüllen. Treffsicher weiß er in Etagen vorwärts zu kommen, weiß er die übermächtige Koalition des Gegners, die sich ihm entgegengestellt hätte, wenn er mit einem Wurf ans Ziel hätte gelangen wollen, zu teilen, ihre Interessen gegenseitig in seinen Dienst zu stellen und sie so unshädlich zu machen. So ward er zum Vollstrecker des Testaments der Zeit, zum Verwalter der Erbschaft, die dem deutschen Bürgerum verloren gegangen war, weil es sein Recht nicht durch die Tat geltend zu machen wagte, als 1848 die entscheidende Stunde geschlagen hatte. Was damals ausgeschlagen ward, weil die Ansprüche der Arbeiterschaft gefürchtet wurden, das konnte eine spätere Zeit nicht mehr gewähren. Was Bismarck zustande brachte, indem er Bürgertum und Königreich zusammenzwang, das war nur ein Studi dessen, was 1848 zu haben war. Das war das kleinndeutsche Reich, das man ein verlängertes Preußen genannt hat, das war ein Staat, in dem nicht das Bürgertum, sondern der Großgrundbesitz Preußens die Führung übernahm, in dem die Rechte der Volksvertretung auf ein geringes Maß beschränkt wurden, in dem die Wirkung des allgemeinen gleichen Wahlrechts, das Bismarck als ein Mittel zur Mattierung des Rivalen Österreich hatte benutzen müssen, durch eine auf die Person des ersten Reichskanzlers zugeschnittene Verfassung erheblich beeinträchtigt wurde. Kann man den führen Schriften und scharfsinnigen Jügen, durch die Bismarck zu seinem Ziele gelangte, mit Genau verfolgen, so hört das doch auf, wenn man das Ergebnis seiner Einigungsarbeit überblickt. Es konnte freilich bei der Schwäche des deutschen Bürgertums nicht wohl anders sein, als es geworden ist. Bismarck hätte nicht der sein müssen, der er war, der Sproß ostfriesischer Junkerschaft, wenn er die Lage nicht für diese und für das Königreich ausgenutzt hätte. Aber deshalb kann es die Arbeiterschaft auch niemals zu überströmender Begeisterung vor dieser Bismarckschen Verwirklichung der deutschen Einheit bringen, nicht zu jenem Taumel des Entzückens, der sie über die Erinnerung an die Bismarcksche Ausnahmegerichts-politik hinwegtragen könnte.

Deshalb muß die sozialdemokratische Arbeiterschaft an diesem Gedenktag außerhalb des Ringes der Feiernden bleiben, wenn sie nicht zu Heuchlerin werden will. Dem Bürgertum wollen wir seinen Herden nicht nehmen; so mag auch der Anteil ausgefallen ist, den es schließlich von seinem Erstgeburtrecht durch Bismarck erhalten hat, es bekam immer wohl noch mehr, als es bei seiner Schwäche aus eigener Kraft hätte erlangen können. Die Arbeiterbewegung aber ist groß geworden im Kampfe gegen Bismarck. Sie hat den Mann, der sie vernichten wollte, überdauert, sie hat seine Ausnahmegerichtspolitik überwunden. Sie muß dem Andenken Bismarcks anders gegenüberstehen als das deutsche Bürgertum. Diese Tatsache festzustellen und kurz zu begründen, war unsre Pflicht, die zu erfüllen man uns auch unter dem Burgfrieden nicht wird verwehren können.

Der deutsche Tagesbericht.

(Für einen Teil unserer Ausgabe wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 31. März. Amtlich. (W. T. V.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Négrieville, sowie im Priesterwald an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger beworfen gestern die belgischen Orte Brügge, Chelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazaretts ein Belgier getötet, einer verletzt.

Belgischer Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert, der bei Turovogen geschlagenenfeind ist in Richtung Standort zu rückgegangen.

Langsam russische Einheiten erklärten: „Nicht glauben wir ganz bestimmt an einen Sieg Russlands, seit den letzten Niederlagen und ihren Wirkungen nicht mehr!“ — Ein Offizier betrat ein Zimmer, in dem mehrere am Tage vorher gefangen genommen aktive russische Offiziere untergebracht waren. In welcher Stimmung traf er sie hier? An Grammophon lief lustige Weisen erklingen und die Offiziere tanzten dazu in lärmender ausgelassener Fröhlichkeit. Nach einer persönlichen Erkenntnis möchte ich als Merkmal einer bei den Russen fast gewordenen Stimmung anführen. Weder gehört hört ich bisher, erlebt es auch selbst, daß russische Offiziere es ablehnen, sich photographieren zu lassen. In Verviers trafen wir am 11. März ungefähr ein Dutzend gefangene Offiziere, darunter einen Obersten, einen Reten von Geist. Der Kriegsphotograph Althausen ließ fragen, ob der Oberst eine Aufnahme der Gruppe gestatte. — „Warum nicht, mit Vergnügen!“ erklärte lächelnd der Oberst, der sich dann in eine lebhafte Unterhaltung mit Sven Hedin einließ. Einige andre Offiziere beteiligten sich an dem Geplauder. —

Als bei den Russen der Glaube an eine Siegesmöglichkeit geschwinden, dann ist es auch mit ihrer Schlagkraft vorbei; das größte Aufgebot von Menschen kann dann Russlands Position nicht mehr retten; es bedeutet auch vom militärischen Gesichtspunkt aus lediglich ein zweckloses unverantwortliches Blutopfer.

Auf unsern Fahrt zum Schlachtfeld hatten wir in einem größeren polnischen Dorf einen längeren Aufenthalt. v. A. des polnisch spricht, erkundigte, daß es in dem Dorf keine Schule gibt; die Kinder wachsen ohne jeglichen Unterricht auf. Sämtliche Kinder, ihre Eltern und Großeltern, sind Alphabeten. Ich kann mir nicht denken, daß es die Europa nicht eine Verzehr und einen großen Verlust bedeute, wenn ein Land von solcher Rückständigkeit über Deutschland liegen würde und vielleicht gar noch deutisches Gebiet direkt unter das zaristische Regime brächte. An einem hegreichen Auhland wäre eine Revolution, wie nach dem russisch-japanischen Krieg, kaum denkbar. Man darf aber auf eine neue starke Bewegung rechnen, wenn nach dem Kriege das russische Volk die ganze Größe des herzensbeschweren Unheils erfaßt, die Regierung jedoch nicht in der Lage ist, die allgemeine Empörung in einem entsetzlichen Tonfall von Siegesvorstellungen zu ersticken.

Den Russen auch im eigenen Lande tolle Verwüstungen anrichten, davon konne ich mich in Vorbürgen überzeugen. Aus diesem Gründen waren die Russen am Morgen des 20. März hinaus-

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustowet Bal des neuen gegen unsre Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unsern kurzen Vorstoß wieder in das Bal und Teengelände bei Szijn zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Graenopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Sakwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen. — Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Wieder zwei Dampfer torpediert.

London, 31. März. (Neuter Bureau.) Der britische Dampfer Almonian, von Glasgow nach dem Kap unterwegs, wurde am Dienstag 50 Meilen von den Schären entfernt zum Sinken gebracht. Die Mannschaft von 31 Mann wurde von dem dänischen Dampfer Gulandia aufgenommen und in Holyhead gelandet.

London, 31. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Glasgow: Der Dampfer Crown of Castle ist auf der Höhe der Schären torpediert worden.

Vom U-Boot verfolgt.

London, 31. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer Dunedin ist in Dublin angelangt. Er wurde 18 Stunden (?) von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer Galala zum Sinken brachte.

Die Verluste des Dampfers Galala.

Rotterdam, 31. März. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Nach den letzten Angaben sind 55 Passagiere und 25 Mann der Besatzung der Galala umgekommen.

Keine Mannschaften mehr.

London, 31. März. Die Times meldet: Die Handelschiffe haben Schwierigkeiten, genügend Offiziere und Mannschaften aufzutreiben. Viele Schiffe müssen sich mit zwei Offizieren begnügen. Zuletzt in den Besetzungen werden teilweise mit indischen Matrosen ausgestattet.

Die Kapitäne der Handelschiffe fordern Kanonen.

London, 31. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Sekretär des Vereins der Kapitäne der Handelschiffe hat erklärt, daß das Versenken des Dampfers Galala die Kapitäne zu dem Entschluß gebracht hat, den Tod des Kapitäns der Galala zu rächen. Die Kapitäne bemühen sich, Kanonen zu erhalten. Ein Kapitän teilte im Verein mit, daß seine Beschaffungen, Kanonen zu erhalten, bisher immer vergebens waren.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Beschießung eines Forts von Verdun.

Der französische Generalstab berichtet vom 30. März, daß das Fort Douaumont, nördlich Verdun, von deutscher Artillerie mit schweren Geschützen beschossen worden ist.

Deutsche Flugzeuge in Tätigkeit.

Paris, 31. März. Nouvelles meldet: Ein deutsches Flugzeug kennt sich, infolge Nebels unbemerkt, nahezu nähern. Es war drei Bomben ab, von denen die beiden ersten keinen Schaden ausrichteten, während die dritte die oberen Stockwerke eines Hauses beschädigte. Der Flug wurde niemand!

Paris, 31. März. Der Temps meldet aus Péthune: Ein deutsches Flugzeug war Bombe auf Estante, die nur Sachschaden anrichteten.

Ein französisches Flugzeug stellte fest, daß alle Bomben in der Gegend von Montrouge wiederhergestellt worden sind.

Englische Flieger über Zeebrügge.

Rotterdam, 31. März. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Sint-Niklaas: Gestern früh flogen englische Flieger über Zeebrügge und warfen Bombe ab. Es ist unbekannt, ob Schaden angerichtet worden ist. Die Flieger wurden von der ganzen Flottillie beschossen.

Jahresklasse 1916 einberufen.

Paris, 31. März. Das Petit Journal meldet, wird den Mannschaften der Jahresklasse 1916 am 1. April der individuelle Einberufungsbefehl erteilt.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 31. März. Amtlich wird verlautbart: 31. März 1915. An der Front in den österreichischen Gebieten ist der Tag zuhinterst verlaufen. In den östlich sich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich von Eisna und nordöstlich

gebrängt worden. Unsre Truppen blieben ihnen auf den Felsen. Als wie den Ort passierten, war er fast menschenleer. Abends lehrten wir dortherin vom Schlachtfeld zurück und quartierten uns in das Haus eines Materialwarenhändlers ein. Eine halbe Stunde vor unserer Ankunft hatten dort zwei Pioniere ein Zimmer mit Beschlag belegt; sonst war das Haus leer. Aber wie sah es aus! Von oben bis unten, in allen Zimmern und Räumen, alles durchwühlend geprägt, zum Teil sinnlos zerstört und beschmiert. Manches Möbelstück und andre Sachen waren verschwunden, wie und eine am anderen Morgen von der Flucht ausfließende Verwandte des Verstorbenen verlor. Unsere fünf Soldaten wie in einem kleinen, noch halbwegs bewohnbaren Zimmer das Nachtlager auf. Gegen Mitternacht quartierten sich noch Sven Hedin und drei Offiziere bei uns ein. An den meisten anderen Häusern sah es ebenfalls noch wüst aus als „bei uns“. Die erwähnte junge Polin, die sich am anderen Morgen entstellt, war in der Unterhaltung mit uns ziemlich zufrieden. Als Sven Hedin sie jedoch russisch anprang, trat sie aus dem Refugium heraus. Die Juden möchten am liebsten deutsch werden, vertheidigen sie. Die russischen Offiziere seien allerdings höflich und freundlich gewesen, aber die Juden würden von den Russen arg beleidigt. Die Mutter des Unwilligen ließ dem Mädchen ins Gesicht und wie zur Abwehr warf es den Kopf zurück.

Als wir bei Poelzig eintrafen, war die Entscheidung bereits gefallen. Der Anzug des Kampfes war eine wilde Flucht kleiner Truppen der völlig desorganisierten russischen Verbände und das Herauslaufen einzelner Russen oder Polen, die sich gefangen geben. Einzel Russen wanderten sich dabei an eine falsche Adresse. Sie melde-

nien sich bei Sven Hedin, der etwas vorzutäuschen war, als Geheimagent; der Führer des Autos wies ihnen den gewünschten Weg. Ein schaurliches Anblatt dort das Schlachtfeld bei Bergneukirch. Viele von den hier massenhaft umherliegenden Russen hatten durchbare Wunden. Später am Nachmittag landeten wir in einem etwas abseits gelegenen Gebäude noch die Ausrüstung einer Maschinengewehrabteilung: sieben vollbewaffnete Wagen, jedoch davon mit noch vorgeschrittenen Pferden, sechs zwei gefestigte Pferde, ein Maschinengewehr, sehr viel Pederzen, eine Anzahl Säcke Säcke und Säcke mit großen Beulen gefüllt. Zwei Pferde waren geflüchtet und trugen sich nicht erheben. v. A. koppelte die Tiere zusammen, schwang sich auf eines der Reitpferde und brachte die Reiter nach Bergneukirch. Waren die Pferde nach mehrere Nächte im Gebüsch geblieben, dann hätte der Frost sie wahrscheinlich vernichtet.

Über die Kriegsberichterstatter,

zähnlos wurden abermals mehrere russische Angriffe, die der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Uraloer Passes scheiterten Nachangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 900 Mann Gefangene wurden eingefangen. An allen übrigen Fronten hat sich nichts Besonderes ereignet; es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Seit dem 1. März sind in Summa 182 Offiziere, 2042 Mann gefangen genommen und 68 Maschinen gewehrt erobert worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Biern, 31. März. Die Kriegsberichterstatter der östlichen melden, daß in den Karpathen das heftige Wingen unter fruchtbaren Verlusten der Russen anbaute; namentlich zwischen der Donau und dem Uraloer Pass sind die Kämpfe von bisher noch nicht erreichter Stärke. Die Russen griffen in mehreren Linien an und verschwanden ihr Menschenmaterial in rückslöslicher Weise; doch scheiterte der Angriff des Feindes überall an dem unbeschreiblichen Wall der verbliebenen Truppen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Fortsetzung der Dardanellen aufgehoben.

Biern, 31. März. Der Athener Korrespondent der Neuen Freien Presse telegraphiert: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kreisamt der Ägäischen, an welchem die Admirale und General d'Amade teilnahmen, beschlossen worden sei, die Fortsetzung der Reise nach dem Dardanellen aufzuschieben, da bis jetzt vor den Dardanellen versammelte Armeen nicht mehr als 30.000 Mann zählen und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Russen vor den Dardanellen mit der Zusammensetzung zu starken Massen wegen Mangels in Wasser, Viehhaltung und Wohnplätzen nicht rechnen seien und die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, so daß die Gefahr von Epidemien drohte. Daher sei beschlossen worden, den größten Teil der Truppen nach Konstantinopel zurückzuholen und nur einen kleinen Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei Dampfer seien bereit nach Alexandrien abgegangen, auf ihnen auch General d'Amade und sein Stab.

Eine neue Demonstration der russischen Flotte.

Konstantinopel, 31. März. Bei den Dardanellen ist keine Verbesserung der Lage eingetreten. Die russische Flotte unterwarf nach ihrem theatralischen Auftritt vor dem Bosporus gestern wieder einmal einen Angriff auf das Kohlengelände von Eregli. Rund 2000 Schiffe wurden abgedeckt, die 9 Segelboote zum Sinken brachten und 4 Häuser beschädigten. Sonst wurde nichts erreicht. Es sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, auch wurde die Kohlenförderung nicht beeinträchtigt. Ein verdeckter Feuerangriff wurde durch die Landbatterien sofort abgewehrt. Die russischen Streitkräfte zogen sich mittags zurück.

Lord Nelson vernichtet.

Aus Mytilene wird der Vossischen Zeitung über Athen gemeldet, daß das Linienschiff Lord Nelson, das wegen schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelassen war, jetzt infolge lurchbaren Sturmes und durch das Feuer der Italiener vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust.

Lord Nelson ist 1900 vom Stapel geladen, hatte 18770 Tonnen Wasserverdrängung, eine Geschwindigkeit von 4 Grad 30,5 Centimeter, 10 Grad 25,4 Centimeter, 24 Grad 7,0 Centimeter, 2 Grad 47,5 Centimeter-Geschützen, 5 Maschinengewehre und fünf Torpedohochrohren. Seine Geschwindigkeit betrug knapp 10 Seemeilen, seine Besatzung 750 Köpfe.

Die Lage in Indien.

Bern, 31. März. Der Bund entnimmt zur Lage in Indien einen Privatbrief vom 20. Februar folgendes:

Auf die Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen. Die Kunst des Verschweigens und Verhüterns versteht sie ausgezeichnet. Die vorletzte Zeitungsendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der inländischen Truppen von Singapore muten. Die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Reiter drangen in die Häuser ein und ein regelrechter Straßenkampf entstand. Der Aufstand war sehr schlimm, er dauerte die ganze Woche. Die Reiter setzten sich in den Festen einiger Orte. Im ganzen wurden, wie bisher sicher festgestellt ist, 200 Europäer getötet. Einflussreiche Araber haben diesen Aufruhr zu Lande gebracht. Die mutenenden Truppen waren Wohram und ander. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen mehr nach Europa senden; im Gegenteil werden europäische Soldaten nach dem Osten gesandt werden müssen. In Nordindien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zu zunehmen. Die indischen Truppen wollen nicht mehr als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden.

Mailand, 31. März. Der Konstanzer Tonin meldet: Nach den über Indien hierher gelangten Nachrichten haben 12 nord-indische Fürsten in Verbindung mit den Afghanen den bewaffneten Widerstand gegen die englische Herrschaft aufgenommen.

China und Japan.

London, 31. März. Die Times meldet aus Peking vom 28. März: In der gestrigen Konferenz wurde ein Vereinkommen erstellt, wodurch China-Japan das Recht eingeräumt, sich in der Südmandschurei Rechte für den Bergbau auszuwählen und ihn zu betreiben, ohne jedoch dadurch die bereits anderen Nationen zugestandene Konzessionen zu beeinträchtigen. Auch mit dieser Einschränkung laufen die gewohnten Vorrechte aus einer Monopolstellung hinaus. Die Mongolei ist bisher nicht erwähnt worden. Der japanische Gesandte behielt sich das Recht vor, die Einbeziehung der Mongolei besonders zu befürchten. Eine längere Verhandlung über die Ansiedelung der Japaner in der Mandschurei führt zu keinem Ergebnis. Der Charakter der Verhandlungen ist nach wie vor freundlich. Anwaltliche beunruhigten die Ankunft japanischer Truppen und alle möglichen unverantwortlichen Gerüchte aus Japan das Land.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Der Schweizer Bundesrat lehnt die Friedensvermittlung ab.

Bern, 31. März. Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur: Der Bundesrat hat eine Einigung des Schweizer Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten im Sinne einer Vermittlung zwischen den kriegerischen Staaten abgelehnt. Für diese Haltung des Bundesrates war die Meinung bestimmd, daß sowohl der Zeitpunkt als der vorgeschlagene Weg für eine solche Aktion unrichtig gewählt seien.

Ein deutsches Lager bei Platseen erobert?

Der Kölnischen Zeitung wird gemeldet: Nach Kapstadter Meldungen haben südafrikanische Truppen ein deutsches Lager bei Platseen, 80 Kilometer nördlich von Mafikiz, erobert, und dort eine

große Menge Material sowie Pferde und Vieh erobert. Die britischen Truppen befinden sich jetzt im Bereich einer großen Anzahl wichtiger Punkte. In dem Lager östlich der Karaberge wurde Überfluss an Gras und Wasser gefunden.

Werbungen für die Fremdenlegion unter Gefangenen Deutschen.

Frankösische Offiziere versuchen es, die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen zum Eintritt in die Fremdenlegion zu bewegen. Es wird, wie die bürgerliche Presse meldet, behauptet, daß die erbarmliche Versiegung, die finanzielle Unterbringung und die rohe Behandlung gerade den Zweck verfolgen, so daß sie den Eintritt in die Fremdenlegion als das geringste Leid wünschen. Es liegt jetzt an zuständiger Stelle eine Reihe eindrücklicher Aussagen über die Anwerbungen zur Fremdenlegion vor, aus denen hervorgeht, daß die Bemühungen der französischen Behörden leider nicht ganz erfolgreich sind.

So sagte ein deutscher Professor aus: Sowohl in Fort Nitolaus wie auf dem Ponton wurden täglich in erster Linie die Elsass und Polen, aber auch andere hervorgerufen und ihnen nahegelegt, in die Fremdenlegion einzutreten. Sie sollten, so sagte man, sicher nicht gegen ihre Landsleute verwendet werden. Man suchte ihnen den Eintritt auch so zu erleichtern, daß man ihnen versprach, sie direkt nach Beendigung des Krieges gleich wieder zurückzulassen und brauchten sich nicht auf eins Jahre zu verpflichten. Mir ist bekannt, daß einige übertraten.

In einer weiteren Anfrage heißt es: Im Laufe zu Camp d'Aurillat wurden durch den Lagerkommandanten Oberleutnant Bavache, im Rivalberuf Schirmfabrikant in oder bei Angers, in allen Fällen alle Männer gefragt, ob sie sich nicht zum Eintritt in die Fremdenlegion melden wollten. Dreißig Männer in den zwanziger Jahren gingen dann auch eines Tages mit weißen Abzeichen auf dem Kopf — ein Zeichen der Anwerbung — in den Reihen unter und erzählten, sie gingen zur Fremdenlegion.

Und schließlich wird aus den Konzentrationslagern in Rochede bei Toulouse in einer ebdlichen Aussage berichtet, daß von den männlichen Gefangenen etwa 50 zum Eintritt in die Fremdenlegion überredet wurden.

Eine ehrenvolle Handlung ist es für Frankreich nicht, die Gefangenen gewissermaßen als Soldaten zu pressen.

Der Morgantrust finanziert.

London, 31. März. Dem Reuterischen Bureau wird aus Neu-York gemeldet, daß das Morgan-Syndikat im Begriff sei, einjährige Sprozentige französische Staatsanleihen im Betrag von mindestens 25 Millionen Dollar anzubieten, der bis auf 50 Millionen steigen könnte, und den Erlös zum Ankauf von Vorräten zu verwenden.

Deutschland.

Neue Verordnungen des Bundesrats.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 31. März 1915 eine Verordnung über den Verkauf mit Futtermitteln beschlossen, um eine weitere Steigerung der Futtermittelpreise zu verhindern und die im Inland vorhandenen Futtermittel in naheliegender Weise der Landwirtschaft möglichst in den nächsten Wochen zuzuführen, in denen der Mangel an Futtermitteln besonders empfindlich ist. Wer Futtermittel am 8. April 1915 in Gewahrsam hat, muß sie an diesem Tage der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. Berlin, Potsdamer Straße 38, anzeigen, soweit er sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet oder soweit sie nicht unter einem Doppelentnahmevertrag von jeder Art bleiben. Der Bezugsvereinigung ist der Erwerb und Vertrieb dieser Futtermittel übertragen. Alle Futtermittel, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung im Inland vorhanden waren, oder bis zum 1. Juni und im Inland vorhandenen Rohstoffen hergestellt werden, dürfen nur durch die Bezugsvereinigung abgesetzt werden; dabei ist für alte Verträge eine Ausnahme vorgesehen. Ferner ist den Besitzern, Händlern oder Herstellern solcher Futtermittel die Pflicht auferlegt worden, sie der Bezugsvereinigung auf deren Verlangen läufiglich zu überlassen. Die Bezugsvereinigung muß sie spätestens bis zum 1. Juni 1915 abnehmen. Für die Futtermittel, welche die Bezugsvereinigung übernehmen will, hat sie einen angemessenen Preis zu zahlen, hierfür sind Grundsätze aufgestellt, wodurch eine Schädigung der gegenwärtigen Besitzer verhindert werden soll. Dabei ist noch eine Ausnahmeverordnung zugunsten ausländischer Besitzer von sonstigen Lägerwaren vorgesehen. Die Bezugsvereinigung hat diese Futtermittel an die Kommunalverbände abzugeben, die sie nach ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse den Verbrauchern zuführen. Dabei sind die Aufschläge festgesetzt, welche die Bezugsvereinigung und die Kommunalverbände für ihre Tätigkeit erheben dürfen. Futtermittel, die nach dem 31. März 1915 aus dem Ausland eingeführt werden, sowie Futtermittel, die aus Rohstoffen hergestellt werden, die nach diesem Zeitpunkt aus dem Ausland eingeführt sind, bleiben von dieser Verordnung ausgenommen.

Weiter hat der Bundesrat, um den viel belagten Mißständen entgegenzutreten, daß Speisefarbstoffen vielfach als Saatkartoffeln gehandelt werden, am 31. März 1915 beschlossen, daß vom 25. April 1915 an alle Saatkartoffeln unter die Höchstpreise für Speisefarbstoffen fallen, und daß auch bis dahin nur diejenigen Kartoffeln als Saatkartoffeln gelten, die aus Saatgutwirtschaften stammen, die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind.

Ferner hat der Bundesrat durch Änderung der Verordnung über die Bereitung von Brotware das Baken von Weizenbrot aus reinem Weizenmehl zugelassen, wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehls bis zu mehr als 98 v. H. durchgemahlen ist. Außerdem sind noch einige Ersatzmittel für den vorgeschriften Kartoffelzusatz zum Roggenbrot zugelassen, wie Maismehl, Erbsen- und Bohnenmehl, Sagomehl, Maniok- und Tapiokamehl und in beschränktem Umfang auch Sirup und Zucker. Schließlich ist den Verwaltungsbehörden die Befugnis gegeben worden, Beginn und Ende der zwölfstündigen Arbeitszeit in den Bäckereien in ländlichen Verhältnissen so festzusehen, daß die Arbeit vor 6 Uhr morgens beginnen kann, und ferner die Befugnis, im öffentlichen Interesse oder in Notfällen Ausnahmen zugelassen.

In der Sitzung wurden ferner angenommen: Der Entwurf von Bekanntmachungen betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs mit Brot vom 13. Februar 1915 und betreffend Änderung der Bekanntmachung über das Verfüttern von Roggen u. s. w. vom 21. Januar 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherung der Arbeitserstellung und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Triebbrannweinzeugung.

Italien.

Not der Arbeitslosen.

In Ferrara demonstrierten die Arbeitslosen, wobei es zu Zusammenstößen mit Garibiniern kam, die „die Ordnung“ wiederherstellen sollten. Nach einer andern Meldung soll der Generalstreik erklärt werden.

Portugal.

Kritische Lage.

London, 30. März. Republican meldet aus Madrid. Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schließen die vorliegende Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Die monarchistische Presse versichert, daß zahlreiche Geheimgesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt hätten. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen werde, wenn man es am wenigsten erwarte. In Lissabon und Porto sollen nachts Zusammenstöße von Garibini stattfinden, denen zahlreiche Unteroffiziere beteiligt sind. Die Errungung und Ungewissheit infolge des Mangels an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Teilstaaten herrscht Mangel. Die Bauern lassen lieber das Land unbesiedelt, als daß sie dem Staate die hohen Steuern bezahlen.

Aus der Partei.

Die Abstimmung des Genossen Mühl.

Zu der von uns wiedergegebenen Erklärung des Kreisvorstandes des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises zur Abstimmung des Genossen Mühl erläutert Genosse Albert Schwartz, Mitglied der Preiskommission der Pirnaer Volkszeitung, folgende Erklärung:

Unter 20. März bringt der Kreisvorstand für den 8. sächsischen Reichstagswahlkreis eine Erklärung, wonach die in Nr. 70 der Volkszeitung erschienenen Ausführungen des Nebelkurs (Vermerkung zu der Erklärung des Genossen Mühl) lediglich die Privatmeinung, keineswegs aber die Auffassung der möglichen Parteiinstanzen des 8. Kreises wiedergeben.

Der Kreisvorstand hat kein Recht, im Namen der möglichen Parteiinstanzen des 8. Kreises zu sprechen, da über die prinzipielle und taktische Haltung der Zeitung in erster Linie die Zeitung und Preiskommission zu entscheiden hat. Da letztere bis jetzt nicht geschlossen ist, kann auch der Kreisvorstand nicht im Namen der möglichen Parteiinstanzen oben zitierte Erklärung abgeben.

Zur Budgetabstimmung im Reichstage bringt das Parteiblatt in Weimar folgende Erklärung:

Wenn ich bei der Schlus abstimmung über das Budget im Reichstage nicht schon abgereist wäre, hätte ich aus rein formalen Gründen, mit Rücksicht auf die Parteiinstanzen, trotzdem ich zu der großen Mehrheit innerhalb der Fraktion gehöre, die für die Bewilligung der Kriegskredite eintrat, mich der Abstimmung enthalten.

Da die Fraktion ihrer Duldsamkeit gegen abweichende Meinungen einzelner Kollegen dadurch Ausdruck gegeben hat, daß diese die Inhalte von der Stimmbatte ermäßigt ist, ohne nach außen die Geschlossenheit der Fraktion in Frage zu stellen, halte ich die Veröffentlichung der Namen solcher Kollegen, die sich der Abstimmung aus regelndem Grunde enthalten haben oder hätten, für unangebracht.

In diesem Falle aber, wo die Veröffentlichung gezeigt ist, den Anschein zu erwecken, als wenn alle die angeführten Kollegen auch gegen die Bewilligung der Kriegskredite protestieren wollten, halte ich die Veröffentlichung für ungültig und unzutreffend.

Weimar, den 25. März 1915.

August Baubert, M. d. R.

Genosse Dr. Alfred Hoppe ist in den Karpathenkämpfen schwer verwundet und schließlich seiner Verwundung erlegen. Hoppe war noch jung an Jahren und bereitete zu guten Hoffnungen. Er gehörte vor Kriegsausbruch dem Sozialdemokratischen Bureau für Rheinland und Westfalen an, in dem ihm die Leitung der ökonomischen Zentralstelle zur Untersuchung der Verhältnisse im dortigen Industriegebiet übertragen war. Er sollte nur wenige Monate dort wirken.

Gewerkschaftsbewegung.

Vom Burgsieden.

Vor kurzem haben die Berliner Schmiedewerster die famose Entdeckung gemacht, daß eine Lohnforderung der Arbeiter eine „Störung des Burgfriedens“ sei. Da auch andere Unternehmer einer ähnlichen Auffassung über den Burgsieden hubligen, zeigt folgender Bericht in unserem Dresdner Parteiblatt:

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß die Firma Goßwiger Tapetenfabrik nach Wiederaufnahme des Betriebes, der bei Kriegsausbruch stillgelegt worden war, nicht die vor dem Kriege üblichen Löhne zahle. Da die Firma jetzt stark beschäftigt ist, jeden Tag zwei Überstunden und Sonntags bis nach 12 Uhr arbeiten läßt, beansprucht die Arbeiterchaft die Verbandsleitung des Fabrikarbeiter, mit der Firma wegen Gewährung der vor dem Kriege üblichen Löhne, eines Aufschlages für Überstunden und einer allgemeinen Leistungszulage in Verbindung zu treten. Die Firma hat die Forderung der Verbandsleitung nicht angenommen, sondern sie wieder zurückgelehnt, dafür aber eine Entlastung vorgenommen, die, da sie zeitlich mit der Förderung auf Wiederaufnahme der früheren Löhne usw. zusammenfällt und ein plausibler Grund dafür nicht vorgebracht werden kann, als Maßregelung aufzufassen ist. So wird von manchen Unternehmern in dieser ersten Zeit der Burgsieden gewahrt.

Ein Erfolg der Londoner Dokarbeiter.

London, 31. März. Die Schwierigkeiten mit den Londoner Dokarbeitern wurden dadurch beigelegt, daß sich die Schiffsbauer entschlossen, den Arbeitern eine weitere Aufbesserung von drei Pence den Tag zu gewähren.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Schumann, Leipzig-Kleinwohner.

Berantwortlich für den Unterredakteur:

Max Seydel in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipzig-Dresden Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Kleine Eckstein
beste 2 Pfg.
Cigarette
Trustfrei

Aefhoff

Die größte Auswahl!
Die besten Qualitäten!
Die billigsten Preise!

Berufs-Kleidung und
Arbeiter-Garderobe
zu sehr billigen Preisen!

Verkauf Erdgeschoss



Amtliche Bekanntmachung.

Die bei der Sparkasse der Stadt Leipzig gezeichneten Kriegsanleihen sind bestimmungsgemäß erstmalig in der Zeit vom 31. März bis 14. April dieses Jahres zu bezahlen. Bezeichnete Beiträge bis zu 1000 Mark sind voll auszugleichen. Die Zahlungen haben ausschließlich bei der Hauptkasse der Sparkasse im Stadthause (Eingang vom Burgplatz) in den Stunden vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, nachmittags 3 bis 6 Uhr, stattzufinden. Soweit die Zahlungen durch Abstreichen auf Sparbücher erfolgen, sind die Sparbücher in der gleichen Zeit bei der Hauptkasse vorzulegen. Zur Vermeidung aller großen Andrangs und zur Ermäßigung gleichmäßiger Verteilung auf die einzelnen Zahltagen soll den Sparern ein Ausverkehr nicht erwähnt, gleichwohl an welchem Zahltag sie die Sparbücher zur Abstreitung der bei der Sparkasse gezeichneten Beiträge vorlegen.

Wegen der bei den früheren Gemeindeparfassen, jeweils Sparfassnabteilungen Schönesfeld und Mockau erfolgten Zeichnungen haben sich die Zeichner mit ihren Zahlungen an diese Sparfassnabteilungen zu wenden.

Leipzig, den 30. März 1915.

Der Rat der Stadt Leipzig.



Zwenkau. Sonnabend, den 10. April, abends goldenes Theater in Zwenkau die Generalversammlung statt, worauf wir unsere Mitglieder hierdurch besonders aufmerksam machen wollen. D.V.

Ortsverein Leutzsch.
Sonntag, den 4. April (1. Osterfeiertag) abends 8 Uhr
Grosser Theater-Abend
im Etablissement Schwarzer Jäger
ausgeführt vom Dramatischen Verein Leutzsch.
Zur Aufführung **Der Strom** Drama in 3 Aufzügen
von Max Halbe. Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für die Stadt Leipzig.

Nach § 66 der Satzung wird hiermit für Freitag, den 23. April 1915, abends 8 Uhr, in das Café Excelsior, Tauchaer Straße 25, eine

Ordentliche Ausschusssitzung
einberufen. Die Tagesordnung wird später bekanntgegeben.
Teilnahmeberechtigt sind die im Oktober 1913 gewählten Ausschussmitglieder, denen Teilnehmerarten noch brieflich zugefordert werden.

Leipzig, den 29. März 1915.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für die Stadt Leipzig.
Otto Pollender,stellvertret. Vorsitzender.

Metallarbeiter

Verband

Geschäftsstelle:
Volkshaus,
Reiterstraße 22
Post.r. L. Anrengelkombinat
8-9. Mitt. 12-14. abends 5-8. Samm-
sonabends nur 5-8 Uhr. Tel. 2704

Am Sonnabend, den 3., und Dienstag, den 5. April, ist das Bureau nur bis 1 Uhr mittags geöffnet. [2703]

Zöbigker Bier tunnel

Zeitzer Straße 38, Ecke Lützowstr.
bringt seine freundl. Lokalitäten, guten bill. Mittagstisch in empf. Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinstooken u. Spezchen. [41894] Hochachtungsvoll Emil Börner.

XIII. Auflistung der Ariegsminspende über Beiträge von 10 M. und mehr. Universitäts-Bauinspektor Aulius Moßig 100 M., Frau Oberbahnhofsvorsteher Breitbach 10 M., Ernst Sander 10 M., Sanitätsrat Dr. Thumann 10 M., Frau F. verlo. Doebel 10 M., Köhler 10 M., G. Grüninger 10 M., Direktor Heinz 20 M., Missionärsprediger Edderlin 20 M., Direktor Diezmann 10 M., A. Knebel 10 M., P. R. Grünauer 15 M., Architekt Dr. Kunze 10 M., Chemiker A. Schulte-Pelle 10 M., C. Gleason 15 M., Medizinalrat Prof. Dr. Barth 10 M., Prof. Dr. Siegfried 20 M., Fleischermeister Gustav Böhme 10 M., Schumanns Elektrizitätswerk Emil Sonntag & Sohn 10 M., Hugo Seifert u. Frau 10 M., Frau Anna Linke 10 M., Dr. Müller 10 M., Gustav Otto 20 M., Sanitätsrat Dr. Voigt 10 M., Lehrer Geiger 10 M., Gust. Schneidel 20 M., Dr. R. Blümner 100 M., Direktor Brügel 10 M., Schäffer 10 M., Dr. Dendrik 20 M., Scheinrich Dr. Voigt 20 M., Reichsgerichtsrat Busch 20 M., Frau Büchner 10 M., Geheimrat von Krebs 20 M., Dr. C. G. 20 M., Justizrat Dr. Gensel 10 M., Otto Kamper sen. 10 M., Sommer 10 M., Würtemberg. Metallwaren-Hof 20 M., Klein & Co. 50 M., Frau Scheinrich Dr. Giesecke 100 M., Frankfurter Allgem. Versicherungs-Akt.-Ges. 10 M., Schulze 10 M., Sportart 25 M., Dr. Höglund 10 M., Frau Dr. Preißer 10 M., Max Schmitz und 27 Personen des Personals 40-60 M., Tivatart Dorn 10 M., Sanitätsrat Dr. Donat 30 M., Prof. Dr. Vogel 10 M., Frau Gertzen Trepp 100 M., Prof. Dr. Viehbusch 50 M., Eichh. & Kürmann 15 M., Robert Hoppe 100 M., Großvater Carl Lautermann 10 M., Reich. Edvard 10 M., Eberius 10 M., Richard u. F. Kürzlich 10 M., Frau A. 10 M., Dr. Hoffmann 20 M., Blauste. & Haf. 100 M., Reichsgerichtsrat Kiehl 20 M., Geh. Justizrat Dr. Wildbogen 50 M., Max Sommer 100 M., Stahlkunst "Fris" 50 M., Frau Dr. Hirschfeld 10 M., Prof. Dr. Gräf 150 M., Holzsteiner Buttergroßhandlung Peter Dainius 100 M., Göte im Kaffee Wolfe, Teppichfabrik 20 M., Dr. Harlach-Matthe 100 M., Julie Engelmann 20 M., Dr. Thommenhorst u. seine Freunde, Hilfskräfte sowie die Mitwirkenden Fr. G. Siegel und Herren Karg-Eller, Gleißberg, Lehmann 100 M., Patriotische Gesangsvereinigung in der J. Rathsf. Bürgerstube, ansetzt 15.000 M., Hermann Schlesing 20 M., die bisherigen Schüler der Oberrealschule der Thomasschule 20 M., August Kr. 10 M., Internat der Carolas-Schule 20 M., Direktor Dr. Müller 20 M., Deutschen Handelskronstadt 55 M., Dr. Scherell 50 M., Dr. Fritz von Hart 500 M., Gesangverein Schimmel & Co. 25 M., Martin Pauline Neukirch, 100 M., Doppelkopffälgel Moosbauer Gothenburg 40 M., Damentröckner "Gracie" 15 M., Dr. Max Koch 20 M., R. R. 20 M., Sanitätsrat Dr. Kuhl 20 M., Emil Hardt 50 M., Frau Anna Dardatz 20 M., Gustav Gaugler 10 M., Gesellschafter zu gegenwärtiger Hagelhöfen-Bergründung in Leipzig 200 M., Direktion u. Beamte dieser Gesellschaft 150 M., Standort A. Nitsch 20 M., F. 5-50 M., Gust. Richter 10 M., Bankier Adolf Bauer 200 M., Wünschmann 20 M., Clara Bierlein 50 M., Frau Capri 10 M., Hermann Schreiber 10 M., Ingenieur Max Ebdlich 20 M., Oberlehrer Dr. Baumüller 10 M., Frau Dr. Sabedt 20 M., Deutsche Augellagerfabrik G. m. b. H. 200 M., Wagner & Lange 10 M., Frau Schaaf 20 M., Frau Prof. Schwerdtfeger 10 M., A. Glasmann 20 M., G. u. W. Schmid 50 M., Dr. G. Gabrie 10 M., Ferdinand Preißer 20 M., Verlehräufl. Herbig 10 M., Verein selbständiger Zeitungen Kaufleute und Handelsleute 100 M., Frau Elisabeth Schubring 50 M., Verein Leipziger Verlustseuernehmänner 80 M., Europäische Börsehalde 51,55 M., Leipziger Kratzholz-Palast 11,50 M., Durch 21,72 M., im Tivatart 35 M.

Gesangverein Freie Sänger, Markranstädt

(Mitglied des Arb. Sängerb. — Dirigent: O. Schmidt.)

Sonntag, den 4. April im Saale der Stadt Leipzig

Grosse Abend-Unterhaltung.

Zur Aufführung gesungen:

1. Leichtsinn u. Ehre. 2. Das Schwert des Damokles.

Programme an den bekannten Stellen im Vorverlauf 25 M.

Aufgang 8 Uhr. an der Kasse 20 M. Aufgang 8 Uhr.

Einen genussreichen Abend versprechend lädt freundlich ein. [2763] Der Vorstand.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

Turnvereine

Möckern. Turn- und Spind. stadt: Männerabt.: Dienst,

u. Freit.; Altersc.: Mont. u. Freit.; Turn-

rinn.: Mittw. 19-20; Anab.: Dienst u. Freit.; Möckern:

Mittw. 7-8. Turnlokal: Carola-Bad, Meilenburgstr. 10.

Radfahrer-Bund Solidarität

Zentrum. Ausfahrt nach Zwenkau-Euthra.

Absch. früh 7 Uhr, vom Start (Johannisplatz).

Mittwoch, den 7. April, Versammlung im Volkshaus. Aufgang 1/2-1 Uhr abends. [2764]

Irrigatoren

Mutterspritzen

Damenbinden

senden lassen. Alle Artikel zur Krankenpflege

Versandhaus Kosmetika

Leipzig, Arndtstr. 81, pt. 1*

SLUB
Wir führen Wissen.

Für den Umzug!

Grosser billiger Verkauf

zu Ausnahme-Preisen.
Preisermäßigung zum Teil
bis zu 35%.

Zum Verkauf gelangen

Künstler-Gardinen

weiss, creme,

elbrot., jetzt 2.95, 5.50,

7.75, 9.50 bis 22 M.

Gardinen, Stores, Vorhänge

Toll-Bettdecken

Teppiche 100fache Wahl

mit kl. Fehlern bes. billig.

Übergardinen in Tuch

Plüscher, Kochelleinen, Rips

etc., Tisch-, Diven-, Stepp-,

Schlafdecken, Läuferstoffe

Felle, Sofa-Bezüge, Fliesen,

Gobelins.

Sämtliche Messing-, Eisen- und Holzarbeiten

für Gardinen etc.

Spezial-Geschäft

Engel

Leipzig

Hainstr. 28 part. u. 1. Etg.

Promenaden-schlösschen

Restaurant u. Frühstückstube

Promenadenstr. 31. — Tel. 5120.

Empfehl. meine freundlichen Lova-

-itäten. Schöne Sitzungszimmer

150 Personen fassend. 1. Biere, gute preiswerte

Mittagstisch. [6578]* Ergebnis Louis Bonath.

Zum fröhlichen Zecher — Gohlis —

gohlische Str. 84.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten nebst Kegelbahn

(noch einige Tage frei) in empfhl. Erinnerung. — Kräf-

Mittagstisch. 1. Biere. [8444]* Ergebnis Paul Franke.

Wer auf Reinlichkeit hält

wasche seine Kochköpfe, Fleischbrett, Löffel

Gabeln usw.

nur mit einer Auflösung von

Minlos'sches Waschpulver

und spüle mit reinem Wasser nach.

Camilien-Nachrichten

Für die liebvolle Teilnahme beim Heimgeuge meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mama, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Anna Helene Winter

jagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Pitschel für

die kostreichen Worte am Grabe unsern aufrichtigsten Dank.

Dir aber, meine liebe Helene, rufe ich ein Ruhe sanft in

dein allm. fröhles Grab nach.

L. Lindenau, den 31. März 1915. [2771]

Als Gatte Paul Winter, zurzeit im Heide, und Kinder

Familie Julius Krabbes, Familie Wilhelm Heitig

als Bruder Oswald Schmidt, Hermann Schmidt (in engl. Gefangenenschaft), Emil Schmidt (Amerika).

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig.

Im Monat März verloren wir durch Tod folgende

Mitglieder:

Frl. **Anna Weidlich**, Lindenau

Paul Brehme,

Edgar Rentzsch,

Hans Plötner,

Paul Prause, Plagwitz

Frau **Margarete Burk**,

Albin Heldrich, Schleußig

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 1. April.

Geschichtsalender. 1. April 1732: Der Komponist Joseph Haydn zu Rohrau in Westerwald geboren († 1809). 1887: Erstchein des Leipziger Volksblatts. 1914: Streit im Chilagoer Braunkohlenrevier. Großer Demonstrationsstreit, Aussperrung und Unruhen in Petersburg.

Sonnenaufgang: 5,30, Sonnenuntergang: 18,30.
Monduntergang: 5,33 vorm., Mondaufgang: 5,30 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 2. April.
Keine wesentliche Änderung.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadträte sollte nur kurze Zeit dauern, damit die Herren Vertreter Gelegenheit hatten, an den verfeindeten Bismarckfeiern, besonders an der im Theater teilzunehmen. Der Sitzungsbeginn war deshalb auch auf 6 Uhr festgesetzt. Trotz der geringen Tagesordnung und trotzdem ein sehr wichtiger Verhandlungsgegenstand abgesetzt wurde, der in der geheimen Sitzung verhandelt werden sollte, dauerte die Sitzung doch bis 11 Uhr. Bei der Beratung über die Fußwegregulierung und Straßenneubefestigungen kam es wegen einer vom Rat vorgeschlagenen Verkehrsinsel am Alten Theater zu längeren Auseinandersetzungen. Der Rat und auch einige Stadtverordnete hielten eine solche Verkehrsinsel für nötig, der Tiefbauausschuss beantragt deren Ablehnung. Bei den Befürwortern besteht aber auch Meinungsverschiedenheit darüber, ob die Straße nach dem Schulplatz oder nach der Promenade verbreitert werden soll. Das Ende der großen Redeschlacht war, daß der Ausschusssitzung gegen zwei Stimmen angenommen wurde. Das ausführliche Referat über die neue Ruhelohnordnung des Herrn Dr. Junck sowie die Ruhelohnordnung hätte zu anderer Zeit vielleicht zu längeren Auseinandersetzungen geführt, gestern abend verzichtete man darauf.

Der Finanzausschuss hat von den 30000 M ℓ . Berechnungsgeld, die der Rat zur Errichtung drei neuer Speiseanstalten forderte, 7500 M ℓ . abgestrichen, in der Meinung, die gesetzte Summe werde zur Erfüllung des Zwecks noch ausreichen. Der Referent Meiner bemerkte auch, daß die Ausgabe mit verursacht würde durch die Einverleibung; eine Anstalt soll nämlich in Moskau errichtet werden. Gegen die Abstimmung wandten sich Oberbürgermeister Dr. Dittrich und Genosse Lüttich mit dem Erfolg, daß das Kollegium die gesorderten 30 000 M ℓ . Berechnungsgeld bewilligte. Zu einer längeren Auseinandersetzung führte die Forderung von 16 000 M ℓ , die zur Aufschaffung von Gegenständen für ein fünfzigstes Handelsmuseum dienen sollen, das in Leipzig errichtet werden soll. Aus der Befürchtung — wenigstens spielte dieser Grund die Hauptrolle —, andere Städte könnten diese Gegenstände weglassen, sollte diese Summe jetzt nun schleunigt bewilligt werden. Schon in der Ausschusssitzung hatte die Forderung zu einer längeren Auseinandersetzung geführt, nicht aus grundsätzlicher Gegnerschaft, sondern wegen des augenblicklich ungünstigen Zeitpunktes für ein solches Unternehmen. In seinem Referat hob Herr Heinze alle die Gründe mit Nachdruck hervor, die jetzt für die Bewilligung sprechen. Im Auftrage der Fraktion wandte sich Genosse Seger gegen die Bewilligung. Nicht grundsätzliche Bedenken seien es, aus denen seine Fraktion gegen die Forderung stimmte. Man wisse nicht, wie sich die fünfzigsten Finanzverhältnisse gestalten, da dürfe man jetzt nicht mit einem solchen Plan beginnen. Ueberdies seien die 16 000 Mark nur der Anfang; die Stadt werde, wenn es zum Museumsbau und dessen Ausgestaltung komme, große Mittel bewilligen sollen. Ein Vergleich des Handelsmuseums mit dem deutschen Museum in München sei unzulässig. Bürgermeister Roth wendete sich gegen die Segerschen Ausführungen mit dem besonderen Hinweis auf den etwaigen Verlust der Gegenstände, auch würde die Ablehnung einen schlechten Eindruck nach außen erwecken. Gegen die letztere Auflösung wandte sich der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Roth. Wenn die Vorlage jetzt abgelehnt werde, sei darin absolut keine Unfreundlichkeit gegen die Handelskammer und die Kaufmannschaft zu erblicken, davon wisse sich das Kollegium frei. Die Kaufleute würden es verstehen, daß man im gegenwärtigen Augenblick nicht an die Schaffung eines neuen Museums gehen könne. Oberbürgermeister Dr. Dittrich trat für die Bewilligung ein, obwohl er wie Herr Roth den augenblicklich ungünstigen Zeitpunkt dafür zugeben mußte. Nun suchte Herr Tobias zu retten, was zu retten war. Er wies darauf hin, daß wir einen Wirtschaftskrieg führen, daß Leipzig als Handelsstadt besonders interessiert sei und daher auch Verpflichtungen habe und daß doch auch 5000 M ℓ . für Regimentsmuster bewilligt worden seien, was im Grunde genommen Sache der Heeresverwaltung sei.

Genosse Kressin wies auf die ziemlich hohen Forderungen hin, mit denen die Handelskammer in letzter Zeit an die Stadt herantrete, sie möchte doch in diesem Falle in die eigene Tasche greifen. Dies veranlaßte Herrn Tobias zu einer Erwiderung, worin er die hohen Ausgaben hervorhob, die die Handelskammer habe. Gegen wenige Stimmen wurde die Vorlage darauf abgelehnt.

Zum Schlusse hielt der Vorsteher an den aus seinem Amte schiedenden Stadtrat Scharenberg eine Danserede für die Blütersfüllung und all das Geschaffene, das späteren Geschlechtern noch vor Augen stehen werde. Herr Scharenberg dankte in bewegten Worten für die Abschiedsworte.

Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung.

Ein Osterfest ohne Kuchen?

Als die ersten Maßnahmen zur Einschränkung des Mehl- und Brotverbrauchs getroffen und zur Erweiterung der Vorräte für jeden Kopf der Bevölkerung bestimmte Mengen von Mehl, Schwarzbrot und Semmelu festgesetzt wurden, da tauchte schon allgemein die Frage auf: wie steht es mit dem Kuchen? Es gab damals und gibt heute noch Gegner und Verteidiger der Kuchenbäckerei. Sie einen meinten, es gehöre sich nicht, in den ernsten Zeiten, während Tausende von

Küchen auf dem Schlachtfelde und im Schlitzengraben Entbehrungen leiden, doheim den Kuchen mit Nüssen und andern Zutaten zu haben und das zum Kuchen verwandte Mehl werde besser im Prot und Semmelu als Nahrung genutzt. Tagtäglich behaupteten die anderen, daß auch ein beträchtlicher Teil des in Deutschland gebauten Kuchens den Kriegern als militärmäße Habe geziert worden sei, daß ferner die Herstellung und der Genuss des Kuchens in Wirklichkeit zur Erweiterung unserer Nahrungs- und Getreidemittel beitrug, insfern, als mit dem Kuchen eine Reihe anderer gennahreicher Produkte, wie Früchte, Quark usw., zur Ernährung verwendet werden, ja daß der Genuss von Kuchen bis zu einem gewissen Grade den Verbrauch an Prot herabminder. Das zum Kuchen verwandte Mehl, so hieß es weiter, sei gegenüber anderen Kuchen doch recht unbedeutend. Was richtig und was falsch an diesen Ansichten ist, mag hier unerörtert bleiben, vielleicht haben beide, Verteidiger sowohl als Gegner des Kuchenessens nicht ganz unrecht. Auch die Hersteller sorgten ja rechtzeitig dafür, daß durch die Kuchenbäckerei die Weißbrotbäckerei nicht allzusehr angegriffen würden, und auch der Rat der Stadt Leipzig hat es schon am 6. Februar verordnet, daß Kuchen an Roggen- oder Weizenmehl nicht mehr als ein Zehntel, Kartoffelkuchen bis zu einem Drittel des Kuchengewichts enthalten darf.

Damit war freilich die Kuchenfrage nur zum kleinsten Teil gelöst. Nun sind verschiedene Städte einen erheblichen Schritt weiter gegangen und haben Bestimmungen erlassen, die das Kuchenbacken völlig oder doch zum wesentlichsten Teil unmöglich machen. So ist u. a. für Groß-Berlin „zur Schonung der vorhandenen Weißbrotvorräte“ ein Kuchenbäckerbetrieb erlaubt worden, und damit auch in den Haushaltungen diesen Bestimmungen entsprochen wird, hat der Berliner Magistrat verordnet, daß mit Bese oder Backpulver hergestellte Kuchen nicht mehr gebäckt werden dürfen. Man hat also Befürchtungen, daß in den Haushaltungen befürchtete Weiß in größeren Mengen zum Kuchenbacken verwendet wird.

Diese leichtere Bestürzung dürfte wohl im allgemeinen nicht auftreten. In Leipzig z. B. sind die in den Haushaltungen lagernden Mehlmengen — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — sehr gering und es ist nicht anzunehmen, daß in den Haushaltungen die Kuchenbäckerei in größerem Maße eingesehen kann. Lebriegen ist ja der Weißverbrauch zurzeit durch die Brot- und Weißmarken geregelt, so daß die Annahme, daß durch Kuchenbäckerei im Haushalt mehr Weiß verbraucht wird, als aus den Kopf der Bevölkerung zu lassen ist, hinfällig sein dürfte. Daher ist auch, wenigstens für absehbare Zeit nicht zu erwarten, daß in Leipzig in gleicher Weise wie in Berlin Beschränkungen getroffen werden, das heißt, es wird zu Kuchenherstellung nicht die Verwendung von Bese oder Backpulver, wohl aber die Verwendung von Roggen- und Weizenzimel verboten (siehe die Bekanntmachung des Rates der Stadt Leipzig). Will also jemand auf den gewohnten Feiertagsbräuchen nicht verzichten, so muß er sich schon darauf verlassen, daß die Bäcker statt des Roggen- und Weizenzimels geeignete, vor allem aber genügende Ernahmestoffe haben. Mit dem sonst vor den Feiertagen üblichen Kuchenbacken, wobei der Teig zu Hause bereitet und dann zum Bäcker gebracht wurde, um schließlich auf Breitern und Blechen hinstend noch Hause geholt zu werden, ist es diesmal nichts, denn Backwaren, deren Teig von andern als dem Bäcker bereitet ist, dürfen in Bäckereien nicht ausgedehnt werden.

Dass auf diese Weise große Mengen Weiß gespart werden, kann immer noch gewissen Zwecken unterliegen, denn wo diesmal der Kuchen wegfällt, werden die Brotrationen voll ausgezehrt werden. Ein größerer Erfolg wird vielleicht darin bestehen, daß es nach dem jetzt weniger verdorbene Wagen gibt. Wenn in dieser oder jener Familie der übliche Feiertagsbräuch wegfällt, oder wenn man in den Leipziger Gastwirtschaften auf den beliebten Spezialitäten verzichten muß, so mag das mancher bedauern, aber er wird sich damit trösten müssen, daß jetzt eben andre Verhältnisse sind als in normalen Zeiten. Der Vergiß des Feiertagsbräuches ist nicht das schlimmste, was gegenwärtig in Kauf genommen werden muß.

Vortragsabend der Ortskrankenfasse.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenfasse für Leipzig hatte zu einem Vortragsabend in den großen Saal des Volkshauses eingeladen, der aber nur schwach besucht war. Dr. med. Kühl sprach über den Nahrungsplan Englands und die Volksernährung im Kriege. Der Redner brachte eigentlich nichts andres zu Gehör, als schon durch viele gleichartige Vorträge und durch die Presse bekannt war. Auch die guten Ratschläge, die nun schon monatelang gepredigt werden, wiederholte er. Obwohl sich die Lehrer darüber nicht einsig waren, müsse man täglich 80 Gramm Eiweiß für den Menschen richten. Bis zum Kriege entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 98 Gramm. Seit Kriegsbeginn haben aber 33 Prozent weniger Eiweiß zur Verfügung und deshalb müsse damit hausgebacken werden. Um die menschliche Ernährung zu erhalten, wäre angeordnet, daß neu 11 Millionen Schweine geschlachtet würden. Auch der Verlust an Nährwerten beim Umwandlungsprozess habe zu dieser Anordnung Veranlassung gegeben. So läuft z. B. der versüßte Roggen im Schweinefleisch nur noch auf einem Sechstel des Nährwerts zur Geltung. Aber auch der Fleischgenuss müsse eingeschränkt werden, der in Leipzig mit 65,4 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung beobachtet wird. Schließlich müsse das maderweise Fleisch und Pferdefleisch noch mehr zur Ernährung der Menschen herangezogen werden. Hier, von denen bisher 125 Stück im Jahre auf einen Einwohner entfallen würden, müßten weniger verbraucht werden. Mehr Fleisch und Käse müßten genossen werden. Das Kriegsbrot, so behauptete der Arzt, sei vorzüglich für die Ernährung als das gewöhnliche. Das Kriegsbrot des Dr. Friedenthal werde sich wohl nie zur menschlichen Ernährung eignen. Von den Kartoffeln hätten bisher 20 Prozent zur menschlichen Ernährung, 40 Prozent als Viehfutter, 7 Prozent zur Spiritusbereitung und die übrigen zu anderen Zwecken Verwendung gefunden. Dabei könne man der Regelung des Vorwurfs nicht entsprechen, daß sie anfangs nicht euziglich genug eingegriffen habe. Die Anschaffung von Dauerwaren sollten nur die vornehmen, die gelegente Nämme dazu haben. Der Stadt Berlin sollen schon für 2000 M ℓ . Fleisch verboten sein. Fast alle Großstädte hätten Fleisch angemietet, so Dresden und Leipzig für je fünf und Köln für sechs Millionen Mark. Wenn jedoch jede Verantwortung in sich trage, mit allen Nahrungsmiteln handzuhalten, dann würde die Gesamtheit der Unterernährung umgangen werden. Mit einem der wenig geistreichen Kriegsreden schloß der Redner seine Ansprechungen.

Die Tätigkeit der Jugendbildungvereine.

Die gegenwärtig im Volkshaus veranstaltete Ausstellung der proletarischen Jugendvereine Leipzigs gibt, wie wir bereits hervorgehoben haben, zum erstenmal seit Bestehen der Arbeiterjugendbewegung einen Blick über die geleistete blöher geleistete Arbeit. Gründung, Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Jugend-

bewegung ist in den Berichten der Vereine zusammengetragen. Einzelne Vereinsvorstände haben eine kleine Geschichte ihres Vereins geschrieben und Zuwachs wie Abnahme von Mitgliedern zu erklären versucht. Andere freilich haben nur zahlenmäßig die Entwicklung ihrer Organisation dargestellt. Ein Bild über das Wachstum der Vereine und der Mitgliederzahlen ergibt sich aus folgendem:

1906	1 Verein (Lindenau) mit	70 Mitgliedern
1907	7 Vereine	550
1908	9 "	1089
1909	12 "	1260
1910	11 "	1001
1911	18 "	1914
1912	22 "	2134
1913	25 "	2450
1914	25 "	2273
1915	24 "	2155

Die Verminderung der Vereine ist durch die Verschmelzung zweier benachbarter Vereine begründet. Neben der Ursache des Mitgliederschwangs von 1913 bis 1914 sind keine Gründe angegeben. Nur ein Verein gibt das Auskommen des Fußballsportes an. Der eigentliche Grund mag aber im mangelnden Ernst der Jugend, für ihre Bewegung zu werben, gelegen haben. Der Rückgang seit Kriegsbeginn ist begreiflich, obwohl einige Vereine nicht einen besseren Besuch ihrer Veranstaltungen, sondern auch eine Mitgliederzunahme zu berichten haben. Welche äußeren Einwirkungen mit dazu beigebracht haben, kann hier unerörtert bleiben.

Die beliebenden Veranstaltungen, die der Jugend geboten werden, sind ebenfalls aus den Aufstellungen zu erkennen. Bezirksunterkünfte sind abgehalten über: Geschichte der Erde mit 6 Vorträgen in drei Bezirken; Die Entwicklung der Erde und des organischen Lebens mit 3 Vorträgen; Die Entwicklung in Natur und Gesellschaft mit 6 Vorträgen in drei Bezirken; Die Entwicklung der Gesellschaft mit 6 Vorträgen in drei Bezirken; Geschichte der Neuzeit mit 12 Vorträgen; Christliche Religionskriege mit 4 Vorträgen; Staatsbürgerkunde mit 13 Vorträgen; Die Lage der jüngeren Arbeiter in Deutschland mit 8 Vorträgen in drei Bezirken; Die Lage der Jugend vor 15. September mit 12 Vorträgen in drei Bezirken; Geschichte der Antike mit 12 Vorträgen; Evangelische Bibelvorträge aus den verschiedenen Wissensgebieten für die gesamte Leipziger Jugend statt. In den Vereinen selbst wurden noch 1875 Vorträge, 1305 Vortragsabende, 822 Diskussionsabende und 222 Mitgliederversammlungen zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten abgehalten.

Brot und Brötchen in die Wirtschaften mitbringen. Den Brot- und Brankwirten ist für den Verbrauch von Brot und Brötchen in ihren Wirtschaften nur ein geringer Teil ihres früheren Bedarfs zugestellt worden. Es ist ihnen daher nicht mehr möglich, ihren Gästen wie früher Brot und Brötchen zu verabreichen. Deshalb sei auch an dieser Stelle auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß sie Gäste ihren etwaigen Bedarf an Brot oder Brötchen in die Wirtschaften möglichst selbst mitbringen. Wer dies nicht tut, muß damit rechnen, daß er nur Speisen ohne Brot oder Brötchen erhalten kann.

Antisemitische Phantasien. Unter der Anschuldigung der schweren Belästigung jüdischer Einwohner von Freiburg i. Br. schah der Ingenieur Theodor Drivisch, der Redakteur der inzwischen verbotenen antisemitischen Zeitschrift: Hammar, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Herr Drivisch hatte in der Nummer vom 15. September einen Artikel veröffentlicht, worin er unter der Überschrift: Deutscher Arzneienfreunde behauptete, daß bei Ankunft französischer Truppen in Mühlhausen jüdische Männer mit feindlichen Offizieren auf der Straße getanzt hätten und daß der Seilt in Strüden gelassen sei. Auch in Freiburg i. Br. sei bei Ankunft von Gefangen ein so widerwärtiger Kult geübt worden, „aber selbsterklärend seien es keine deutschen Frauen gewesen, die sich so benommen hätten“. In dem Artikel sind nun die Namen der Töchter eines Rabbiners und eines jüdischen Arztes genannt worden, und es wurde behauptet, daß noch einige andre Jüdinnen sich daran beteiligt hätten. Es sind Erörterungen ausgestellt worden, die zwar ergeben haben, daß einige kleinere Tochterstöchter junger Leute vorgekommen sind, doch aber keineswegs besonders Jüdinnen daran beteiligt haben. Der Angestellte selbst konnte keinen Beweis für seine Behauptungen erbringen, was er damit zu erläutern versuchte, daß es selbstverständlich sei, wenn jemand sich getraue, gegen Juden auszutragen. Acht jüdische Herren in Freiburg i. Br. haben gegen Drivisch Strafantrag gestellt. Unter Verstärkung des Umstands, daß alle Parteien den Verteidigten wahrten, daß aber Drivisch dies nicht zulässig und er schon älter wegen Außenbeleidigung und Religionshymnung bestraft ist, verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 1200 Mark Geldstrafe.

Allgemeines Arbeiter-Bildungsseminar. Wir machen besonders hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die Vorstellung im Alten Theater: Jugendfreunde, am ersten Feiertage nachmittags um 4 Uhr beginnt, während am zweiten Feiertage: Der große und der kleine Raum, schon Punkt ½ Uhr anfangt. Eintritt 2 Uhr. Karten sind noch überall zu haben. Die Theaterkommission.

Tödlicher Unfall auf dem Hauptbahnhof. Bei dem Bau am Hauptbahnhof ist heute mittag der 80jährige Schlosser Heinemann aus Berlin, der für die Firma Ehrling hier beschäftigt war, von dem Gerüst aus einer Höhe von etwa 10–12 Meter abgestürzt. Er ist vermutlich sehr schwer verletzt und fiel so ungünstlich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

25 Jahre im Dienste des Leipziger Arbeiterblattes ist heute Genosse Karl Peter in Kleinzschocher. Am 1. April 1880 übernahm der Jubilar das Amt der Redaktion des Wöhlers und ist seitdem ununterbrochen Redakteur und in den letzten Jahren Filialleiter in Kleinzschocher.

Die Ausstellung der Jugendvereine im Gesellschaftssaale des Volkshauses ist Freitag von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Am Sonnabend, dem letzten Tage, bleibt die Ausstellung von 4 Uhr bis 9 Uhr abends offen. Eintritt ist für jedermann frei.

Ost-Sonderzüge. Zur erleichterung des Osterverkehrs wird die sächsische Staatsbahnenverwaltung unter anderem folgende Sonderzüge abstellen: Am 1., 2. und 4. April ab Dresden-Obb. nach 2,25 über Riesa nach Leipzig-Obb., Ankunft nach 5,24 mit Halten an allen Stationen von Coswig bis Wurzen; am 4. April ab Dresden-Obb. vorm. 8,25 über Riesa nach Leipzig-Obb., Ankunft nach 9,25 mit Halten an allen Stationen von Coswig bis Wurzen sowie in Magdeburg und Borsdorf. Am 2. und 6. April in Fortsetzung des nachm. 2,25 von Leipzig-Obb. abfahrenden Personenzuges ab Dresden-Obb. 9,52 über Leisnig, Döbeln, Rößwein, Rossen, Reichenbach-Dresden-Obb., Ankunft abends 6,28; ab Dresden-Obb. nachm. 9,27 über Weissen, Rossen, Rößwein, Döbeln, Leisnig nach Dresden-Obb. (Ankunft 5,30) zum Abschluß an den abends 6,30 in Leipzig-Obb. fahrenden Personenzügen; am 4. und 5. April ab Dresden-Obb. 9,25 mit Halten an allen Stationen von Meißen bis Dresden-Obb., Ankunft nach 11,44 über Meißen, Coswig nach Dresden-Obb., Ankunft nach 1,10; ab Dresden-Obb. abends 11,15 über Coswig, Meißen nach Rossen, Ankunft nach 12,46; beide Züge halten zwischen Rossen und

Gößwitz an allen Stationen; am 4. und 5. April ab Roßlitz vorne, 7.10 nach Großbothen, Ankunft 8.25 mit Anschluß nach Leipzig-Obf., Ankunft 9.27; ab Großbothen vorne, 9.03 nach Roßlitz, Ankunft 9.29 mit Anschluß von Leipzig-Obf., Abfahrt 8.07; ab Roßlitz abends 7.18 nach Großbothen, Ankunft 7.44 mit Anschluß nach Leipzig-Obf., Ankunft 8.55; ab Großbothen abends 8.26 nach Roßlitz, Ankunft 8.52; diese Sonderzüge halten an allen Stationen. Am 4. und 5. April ab Leipzig-Obf. nachm. 2.35 nach Belsbergshain; Ankunft 3.18; ferner anschließend an den nachm. 4.10 von Leipzig-Obf. abgehenden Zug — nachm. 4.17 ab Belsbergshain nach Bad Lausick, Ankunft 5.19; ab Bad Lausick abends 7.40 nach Leipzig-Obf., Ankunft 8.28. Der zuletzt genannte Zug fährt von Liebertwolkwitz ohne Halt bis Leipzig durch; am 3. und 6. April: Zugzüge; ab Leipzig-Obf. abends 7.50 über Altenburg, Gößnitz, Grimmaischau, Werda, 0.11 (mit Halten in Neumarkt und Reichenbach) nach Plauen (Bogt.), ob. Bf. (Ankunft abends 10.14); ab Plauen (Bogt.) ob. Bf. nachm. 5.35 (mit Halten in Herlasgrün, Reichenbach und Neumarkt), über Werda, Grimmaischau, Gößnitz, Altenburg nach Leipzig-Obf. (Ankunft abends 8.03); am 5. und 6. April: ab Chemnitz-Obf. abends 9.50, über Narsdorf, Geithain, Frohburg, Vorna nach Leipzig (Bohr. Bf. (Ankunft nachts 12.07) mit Halten an allen Stationen von Chemnitz bis Auerbach.

Polizeinachrichten.

Selbstmord. Aus dem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung in der Comeniusstraße in P. Mendius stürzte sich eine 50jährige Frau, angeblich aus Lebensüberdruck, auf die Straße hinab, wo sie tot aufgefunden wurde. Durch Ersticken entlebte sich eine 48 Jahre alte Blaurohrschaus in P. Stötteritz. Ein langjähriges Nervenleiden soll der Grund zur Tat gewesen sein. Überhalb der Hohenbrücke in P. Comenius wurde in der Weite die Leiche eines 51 Jahre alten Schriftstellers aufgefunden. Der Grund zu diesem Selbstmord ist unbekannt geblieben.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Mittwoch in die Kontor- und Arbeitsräume einer kleinen Zigarettenfabrik ausgeführt. Dem Einbrecher fielen hierbei eine große Menge Postwertzeichen zum Preis von 5 bis 80 Pf., mehrere Hundert Stück Zigaretten, Marke Herzog von Burgund, und über Hundert parfümierte Damen-Zigaretten, sowie eine vergoldete Medaille mit vergoldetem und emailliertem Kreuz in die Hände. Der Verlust, den Geldschrank zu erkennen, ist ihm nicht gelungen. Vorher hatte der Dieb aus einer im gleichen Grundstück befindlichen Schlosserei die Wertzeichen hierzu entwendet. Sachdienliche Befehlshabungen, insbesondere beim Aufsuchen der gestohlenen Sachen, sind der Kriminalpolizei sehr erwünscht.

Drei Arbeiter bei einem Feuer verunglückt. An der Militärbedarfsartilleriefabrik von Ruhland, P. Görlitz, Regenstraße 4, entstand am 31. März, nachmittags, ein Brand, vermutlich durch Nebelauflauf einer losenden, mit Terpentin vermischten Flüssigkeit. Seither haben hierbei drei Arbeiter zum Teil schwerere Brandwunden erlitten, so daß sie mit dem Krankenautomobil in das Krankenhaus St. Georg gebracht werden mußten. Durch das Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand bald aus seinen Herden befreit werden.

Sächsische Angelegenheiten.

Ruhestand.

Die Dresdner Bank hat in ihrer Hauptversammlung den Oberbürgermeister Bentler-Dresden in den Aussichtsrat gewählt. Herr Bentler wird sein Amt am 1. Oktober, wenn er aus seinem Amt als Oberbürgermeister in den Ruhestand tritt, übernehmen. Wie die Leipziger Allgemeinen Nachrichten wissen wollen, habe die Dresdner Bank bereits vor mehreren Jahren dem Dresdner Oberbürgermeister das Anerbieten gemacht, in die Verwaltung des Instituts einzutreten. Oberbürgermeister Dr. Bentler habe aber die wiederholten Anerbitten mit Rücksicht auf die großen Aufgaben, die seiner noch auf dem Gebiete der Dresdner Stadtverwaltung hätten, stets abgelehnt. Nachdem aber inzwischen Oberbürgermeister Dr. Bentler durch seine immer beschwerlicher werdende Krankheit gezwungen wurde, die Post seines Amtes zum Herbst d. J. abzugeben, sei bei der raslohen Arbeitsnatur seiner Persönlichkeit der Wunsch nach einer weiteren, wenn auch ruhigeren Belästigung rege geworden. Taugt sei der Umstand gekommen, daß durch den Tod des früheren Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Adicks, der seit vielen Jahren dem Aussichtsrat der Dresdner Bank alsstellvertretender Vorsitzender angehörte, eine Lücke im Aussichtsrat des Dresdner Großbankinstitutes entstand, die man am besten mit der Persönlichkeit Dr. Bentlers anzufüllen glaubte. Wenn jetzt Dr. Bentler zu dem Institut in ein näheres Verhältnis trate, so gewinne die Dresdner Großbank eine Kraft, deren grohe finanzielle Begabung ihr sicher wertvolle Dienste leisten werde.

Ausweiszettel! Aber auch Dr. Bentler wird sich dabei nicht schlecht fühlen. Die Einnahmen aus seinem Aussichtsratsposten werden sein Einkommen als Oberbürgermeister weit überschreiten. Da möchte man ja fast annehmen, daß weniger Gewinnbrüderlichkeit für Herrn Oberbürgermeister Bentler für den Rücktritt von seinem wichtigen Kommunalamt maßgebend gewesen sind, als der Wunsch, der Dresdner Bank seine schätzenswerte Kraft zur Verfügung zu stellen. Diese Auffassung muß sich um so mehr bestätigen, wenn es richtig ist, daß die Dresdner Bank schon wiederholt bei Herrn Bentler wegen seines Eintritts in den Aussichtsrat angebucht hat, denn die Übernahme eines solchen Aussichtsrats ist eine Art und Abzahlung im Möbel- und Ausstattungsgeschäft.

ZUM UMZUG
erhalten Sie
Möbel jeder Gattung

zu den günstigsten Bedingungen auf Teilzahlung;
ebenso zum Osterfest große Auswahl von

Herren-, Knaben- und Damen-Bekleidung, Schuhe und Manufakturwaren

bei kleinsten Aufwand und Abzahlung im

Möbel- und Ausstattungsgeschäft
N. FUCHS

Kurprinzstraße 13, I. und II. Etage
Ecke Brüderstraße.

Aussichtsratsposten bedingt ohne weiteres den Rücktritt von einem so wichtigen Kommunalamte.

Dieser Tage hat auch der Vorstand des Verbands der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsen in Dresden unter Bentlers Vorilse eine Sitzung abgehalten. Das Verbandprojekt der Errichtung zweier großer Gemeinde-elektrizitätswerke steht vor seiner Verwirklichung. Herr Bentler meint, daß er auch noch den Rücktritt von seinem Oberbürgermeisterposten bis zur Amtseinführung des Werkes den Vorstand unentbehrlich führen werde.

Biersteuerung.

Die Dresdner Gastwirte beschäftigen sich erneut mit der Frage der Bierpreiserhöhung. Die Brauereien in Bayern haben den Preis für Kulmbacher und Münchner Bier vor einigen Tagen um 4 Ml. pro Hektoliter erhöht, außerdem schlagen die Dresdner Vertreter der bayerischen Brauereien 1 Ml. auf den Hektoliter, so daß sich der Bierpreis für das Hektoliter um 5 Ml. erhöht. Die Pilsener und böhmischen Biere erhöhen sich im Preise um 3-5 Ml. den Hektoliter, doch ist der Zeitpunkt des Eintritts der Preiserhöhung noch nicht festgestellt. Am tollsten haben es die Dresdner Brauereien getrieben. Nachdem sie bereits vor etwa vier Wochen den Bierpreis um 2 Ml. erhöhten, wird vom 6. April an eine weitere Bierpreiserhöhung vorgenommen. Die hellen Biere werden nochmals im Preise um 5 Ml. erhöht, so daß also eine Steigerung des Bierpreises von 7 Ml. für den Hektoliter eintreten. Die dunklen Biere werden nochmals um 250 Ml. im Preise erhöht, so daß die Gesamtsteigerung 450 Ml. beträgt, während die schweren Biere (Bockbier) eine Preiserhöhung von 6 Ml. erfahren. In der Versammlung der Gastwirte wurde das Vorgehen der Dresdner Brauereien als rigoros und standlos bezeichnet. Nach stundenlangen erregten Debatten wurde beschlossen, in den Wirtschaften vom 1. April an die bayerischen Biere um 3 Pfsg. für das ganze Glas (von 0,3 Liter an) und um 2 Pfsg. für die kleineren Gläser zu erhöhen. Die gleiche Preiserhöhung sollen auch die einheimischen Biere erfahren, jedoch erst vom 6. April an. Jedem Gastwirt bleibt es aber unbenommen, höhere Preise zu fordern! Eine von den Dresdner Gastwirten an das Generalkommando gerichtete und von der Gewerbeakademie unterstützte Eingabe, den Brauereien nach Strieberger Weise Höchstpreise für Biere vorzuschreiben, ist zur Erledigung an das Ministerium des Innern abgegeben worden, dessen Antwort noch aussteht.

Das Vorgehen der Brauereien ist gewiß stark, unverständlich ist aber die Entrüstung der Gastwirte, wenn sie den Gegenstand ihrer Entrüstung auf so einfache Weise aus der Welt zu schaffen verstehen, daß sie dabei noch ein schönes Geschäft machen. Dieses Treiben der Brauereien und der Gastwirte müssen die Konsumenten mit einer starken Einschränkung des Bierkonsums beantworten.

Dresden. Der Vorstand des Verbandes der in Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsen hat im hiesigen Rathaus unter dem Vorstand des Oberbürgermeister Bentler eine Sitzung abgehalten, in der er, von dem Geschäftsbereich und Rechnungsabschluß des Verbandes für das Jahr 1914 Kenntnis nahm und den Haushaltplan für das Jahr 1915 genehmigte. Der Vorstehende erstattete Bericht über den bevorstehenden Abschluß der Vorarbeiten zu dem Verbandprojekte, die sächsischen Gemeinde-elektrizitätswerke gemeinsam aus je einem im Osten und Westen Sachsen zu errichtenden großen Kraftwerk mit Strom zu versorgen.

Chebnitz. Mit der Fürsorge für verstümmlete Krieger hat sich die hiesige Handelskammer beschäftigt und es als dringend nötig bezeichnet, daß die Unternehmer im Handel und in der Industrie daran bedacht sind, nicht nur alle die Angestellten wieder aufzunehmen, die aus ihren Betrieben in den Krieg gegangen sind, auch wenn sie als kriegsbeschädigt zurückkehren, sondern auch bei Neuambilungen von Arbeitsschäften Kriegsveteranen tunlichst zu berücksichtigen.

— Zu einer zahlreich besuchten Versammlung der Gastwirte wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die Bierpreiserhöhung durch die Brauereien vom 1. April an eine Erhöhung der Ansankelpreise einzutreten zu lassen, und zwar für Böhmisches und Lagerbier um 1 Pfsg. für das Glas, gleichviel welcher Größe, und um 2 Pfsg. für Böhmisch Bier für das Glas.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Die 3. Strafkammer des Jugendgerichtshof zu Dresden verurteilte die Schulknaben Franz Noether zu 1 Jahr 1 Monat, Andreas Bieck zu 1 Jahr 2 Monaten und Paul Franz Hänel zu 7 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten haben in Dresden und den Vororten Sammelbüchsen des Roten Kreuzes, der Kriegsorganisation zerbrochen und dadurch mehrere Hundert Mark erbeutet. — In Chebnitz ist die Hausmannsfrau der Schule im Stadtteil Gablenz beim Fensterputzen aus dem zweiten Stockwerk abgestürzt. Sie kam verhältnismäßig gut bei dem Unfall davon, denn sie erlitt außer einigen anderen geringeren Verletzungen einen Handgelenkbruch. Sie wurde dem Stadtkrankenhaus zugeführt. — Die 2½-jährige Tochter des Bezirksteuerassistenten Dr. Engel in Möckritz rutschte, als sie Steine in die Mulde warf, aus und fiel in den angehörenden Grab. Das Kind ertrank. Es war noch nicht möglich, den kleinen Leichnam zu bergen.

Aus den Nachbargebieten.

Erfurt. Gegen die Bierpreiserhöhung nahm zum zweiten Male eine Gastwirteversammlung Stellung. Als Ergebnis der Aussprache wurden die Vorschläge als der beste Weg bezeichnet, die eine Eingabe an das Generalkommando und den Oberbürgermeister ge-

richten sehen möchten, damit sie in dieser, in das Gastwirtschaftsgewerbe tief einschreitenden Frage vermittelnd zwischen ihnen und den Brauereien wirken und durch Festsetzung eines Höchstpreises das Gastwirtschaftsgewerbe wenigstens vor den schlimmsten Folgen bewahren.

Meiningen. Wie das Ministerium verfügt, sind die milden Kaninchen, die besonders im Bezirk Hamburg zur Landplage geworden sind, bald durch die Jagdpächter abzuschaffen. Sollte dies nicht ausreichend geschehen, so sind die Landräte ermächtigt, durch verpflichtete Personen die Kaninchen auf Kosten der städtischen Jagdpächter erlegen zu lassen.

Weihenstephan. Das gesamte Bestattungswesen, das bisher von dem Verein Pietät verwaltet wurde, geht mit dem 1. April in die Verwaltung der Stadtgemeinde über.

Gerichtsaal.

Landgericht.

Der Dienstjäger als Angeber. Ein 19jähriges Fräulein hatte sich im vorigen Jahre mit der Eintrittskarte ihres Stießbruders an die Augen legitimiert und eine Nebenkarte für sich verlangt. Sie hat sich dabei den Namen ihres Stießbruders beigelegt. Kurze Zeit darauf ist das Fräulein als Kinderfrau beim Magistrat gewesen. Später den Dienst verlassen, weil ihr angeblich Arbeiten zugemutet wurden, die sie nicht kannten. Nach ihrem Fortgang bemerkte er, daß seine Kinder mit einer Augenklappe spielten. Als er sah, daß ein falscher Name darauf stand, machte er bei der Behörde Anzeige. Es mußte daher eine Anklage gegen das Mädchen erfolgen. Es wurde wegen Urfundfehlung aus geringsten straflichen Strafen von einer Woche Gefängnis verurteilt. Gewissensmahn entzündigten bemerklich der Vorleser gegenüber dem Fräulein, daß er sicheres Dienstgebot angezeigt hätte; er ließ aber durchblicken, daß das Fräulein bedingt begnadigt werden würde.

Ein gefährlicher Expresser. Der 38 Jahre alte Handelsmann Richard Paul Kirsch in Schönfeld hat bereits u. a. 4 Jahre Gefängnis hinter sich, weil er von einem Gemeindeworstand 20.000 Mark erpreist hatte. Jetzt war er, obwohl der Expressing angeklagt. Sein Opfer ist ein unterer Bahnhofbeamter gewesen, der durch die Trohungen des M. um 22 Ml. gebracht worden ist. Die Verhandlung, die unter Abschluß der Öffentlichkeit geführt worden ist, endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Expressing und Beleidigung zu drei Jahren eine Woche Gefängnis und fünf Jahren Fahrverbot.

Auskunfts in Rechtsfragen.

H. S. Sie können nach Ablauf von 16 Wochen Ihrer Krankheit beim Rate der Stadt, Versicherungsamt, Cito-Schill-Straße, den Antrag auf Rentenrente stellen. Invalidenrente kommt in Frage, wenn Sie nicht mehr imstande sind, ein Drittel des gewöhnlichen Verdienstes zu erzielen. Die Jahresrente wird etwa 270 Mark betragen.

H. G. M. Das ist kein Grund zur sofortigen Vertragslösung. Wohl aber können Sie Schadversetzen verlangen und wegen Nichtausübungsfreiheit des Adlers einen entsprechenden Beitrag vom Miethaus fürzuzahlen.

Küchenzettel der Städtischen Speiseanstalten.

Speisekarte I (Abendkost 9):
Speisekarte II (Zuckerware 1):
Speisekarte III (Milchsalate 24):
Speisekarte IV (Steigflocke 18)*
Speisekarte V (Zucker 1 Kr. 50):
Speisekarte VI (Weißbrot, Vollkornbrot 125)*
Speisekarte VII (Mutterkäse 3, Rennettscheiben):
Speisekarte VIII (Gute Qualität, 3. Rennettscheiben):
Speisekarte IX (Viehgerichte 17)*
Speisekarte X (Fleischgerichte 17).
* Bei den mit * versehenen Speisen anfallen von 8-10 Mark.



Besonders billige
Herren-Jackett
Anzüge

aus außergewöhnlich billigen Stoffen unter Verwendung guter Zutaten -- Solid verarbeitet

M. 15.- 19.- 22.- 26.-
32.- 36.-

Nur eigene Konfektion



H. Hollenkamp & Co, Leipzig
Brühl Nr. 25-32 - Ecke Reichsstr.

Was Ihr am Brote spart,
gebt Ihr dem Vaterland.

Fernsprech-Nummern
der
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Verlag der Leipziger Volkszeitung

4596	Geschäftsleitung, Hauptkontor, Kasse u. Setzerlei.
2721	Inseraten- annahme und Buchhandlung.
13693	Redaktion der Leipziger Volks- zeitung.

Nestbuch, Lumpen, Knochen,
Makulatur u. Zeitungen kaufen
tidiglich **Ernst Schmidt**,
Leipzig, Matzstraße 2. 1°

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserenzen der Leipziger Volkszeitung.

Unentbehrlich für Dreher!

E. Ruthmanns
Lehrgang zur Berechnung der Wechselräder.
Ermittlung der Wechselräder bei Gang-, Millimeter- und Nördigewinden ohne zu rechnen. Für Drehscheiben mit Leistspindeln von 2, 3 und 4 Gang auf 1" engl. Preis 1.— Mk.

Zu beziehen:
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Rheinperle Solo Coccofa

(Pflanzen-Butter-Margarine)
find und bleiben die Elite-Märkte der Margarine-Industrie. Sie sind imstande, die Naturbutter voll und ganz zu ersetzen. Sind im jedem Nahrungsmittelgeschäft zu haben und kosten bedeutend weniger als Butter. Beim Kauf verlangt man aber ausdrücklich diese Marken und achtet auf die Firma Jurgens & Prinzen, Görl (Rheinland), als die Fabrikanten. Fabrikniederlage: Eduard Bräde, Leipzig. Fernsprecher 2265.

Meines Werke Leipziger Buchdruckerei A. G.

Feuilleton

Donnerstag, den 1. April 1915.

Vom großen Bart.

Erzählung eines alten Tambours.

51

Von Edmund Höfer.

(Schluß)

Darauf nahmen wir Abschied und der Wirt führte uns über Bäden durch allerlei Stangenwerk und haufen von Erklenzstroh bis zu einer Leitung im Hintergiebel, wo man das Getreide aufbringt. Er lehrt eine Leiter hinab und wir steigen hinunter. Es war kämpisch dunkler wie immer gegen die Dämmerung, und der Regen slos in Strömen. Wir gingen in einem Graben bis zum Holz, wo und der Wirt verließ, wendeten uns rechts, fanden einen ziemlich trockenen Fußweg und gingen schweigend weiter. Zum Sprechen hatten wir keine Lust und es war auch nicht geraten, da allenfalls Posten versteckt, sein konnten. Wir gingen lange fort und der Weg bog sich immer weiter links ins Holz. Endlich, es mochte gegen vier Uhr sein, denn es fing just ein wenig an zu dämmern, kamen wir an einen Kreuzweg. Links und rechts zeigte sich nahestes Feld, geradeaus ließen die Bäume und das Gebräu noch weiter fort. Peter sagte ich seile, jetzt kommt die Entscheidung; sich die Haube über die Rute.

Wir gingen rechts und gleich daraus sprang ein Soldat aus dem Busch und rief uns deutsch an. Wir standen. Wer sei ihr? — Ich bin ein Bahnträger und geh mit meiner Frau, meine Sachen zu verkaufen. — Woher? So geht? Ich denkte rückwärts, namlich ein Dorf, dessen Name mir der Wirt gesagt, und meinte, wir müßten bei jolchen unruhigen Tagen wohl zeitig gehen. — Wohin? — Ach wie, vorwärts, wo hinter dem Busch ein Dorf liegen sollte. So blieben wir aufcheinend in der Postenlinie. Gut, sagte der Soldat, so geht ihr auf dem Wege fort, den ihr vor euch durch die Weien ich. Weicht ihr ab, so schicke ich. Ihr habt Streit gehabt mit Eurer Frau? fragte er hinzu und sah dem Peter ins Gesicht. Ja, versetzte ich, ich zeigte ihr, wer Herr im Hause ist. Gott zum Dank, Herr! Soldat, und vielen Dank. So gingen wir auf dem Wege weiter.

Als wir in den Busch traten, fiel juhu ein langer Sonnenstrahl auf die Wipfel; aber das wähnte nur einen Moment, alles ward wieder grau und es regnete fort. In diesem Augenblick mordete ein Klang von uns eine Kolonne Infanterie jenseits hinter. Der Feind zog seine Nachposten ein, zog sich vielleicht ganzlich zurück. Jedenfalls ward unter Gefahr verringert, wir konnten hoffen, durchzuforschen, ohne einem Posten zu begegnen. Da der Feind hören wir einzelne Schüsse. Der Weg machte einen Bogen links tiefer in den Wald hinein.

Noch ein paar Schritte gingen wir weiter, dann aber, als alles still blieb und nichts Verdächtiges zu sehen war, warf ich meinen Kasten ab, der Peter sehr überraschte, und wir schlungen und ins Gedächtnis. So laufen wir, so schnell und still wir könnten, erreichen noch ein paar hundert Schritte den Saum des Holzes, lauschen und spähen. Es war alles still; nur der Regen rieselte in den Blättern und, unter den Zweigen hörten wir pochen. Vor uns lag eine Ebene, zuerst einzelne Büsche, dann freies Feld, weiterhin ein Dorf. Dorf gedachten wir freunde zu finden. Doch zog sich der Wald noch weiter; in der Ferne schoß man hinein und heraus, ohne daß wir die Schüsse erkennen konnten. Besinnen, soll hier nichts. — Wir traten hinweg, gingen langsam bis zum nächsten Gebräu, dann ließ ich den Peter die Höhe in die Höhe nehmen, und jetzt vorwärts, so schnell uns die Beine tragen möchten. Da fing es hinter uns an zu knallen, raste hier, dann dort, an zwei, an fünf, an zehn Stellen. Aber teils waren wir schon zu weit und durch das Gebräu hin und wieder gedreht, teils sprangen wir hin und her und anderweitig die Richtung, so oft und viel wir könnten, ohne unser Weg allzu sehr zu verlängern. Eine Kugel zog mir jedoch den Hut ab, ich sah mich nicht um danach, eine andre kreiste meinen Arm, eine dritte zog dem Peter aus dem Bein. Doch weit gefehlt, ihn aufzuhalten, war es doch nur ein Tropfen, nicht zu säumen, und er lief wie der Satan. Ein paar mal lärmten wir auf den nassen Boden, aber es ging wieder und fort wie die Kugel aus dem Rohr. Ein paar Alarmläufe jagten hinter uns aus dem Holz, aber sie waren, daß wir schon zu weit waren, und kehrten bald um. Rechts von uns nahm das Schießen immer zu.

Endlich, etwa zweihundert Schritte vom Dorf, wo an einem Graben sich einzelne Tarnblätter hingogen, hörte es plötzlich: Halt, wer da? Wir standen und schauten aus, aber sprechen konnten wir nicht. Es waren unsre Jäger. Wer da? oder ich schrie? sagte der Posten und legte an. Endlich fand ich die Sprache. ... Ich Regimentschef! rief ich. ... Wer sei ihr? fragte er, ich gehöre nicht! rief ich. ... Wer sei ihr? fragte er, ich gehöre nicht dazu. Kennt ihr den Halow nicht und den Peter Red? Ich vergaß, daß wir andre Kleider hatten und nun der Flucht durch das wild dünn hatt mitgenommen waren; der Peter hatte auch die Hände wieder fallen lassen. Hurra! hieß es nun, der Halow und der Peter. Willkommen, Kameraden, herein, herein!

Was soll ich weiter viel sagen? Beim Dorf standen wir unter Regiment, das heute wieder bei der Avantgarde war und hier bequemt hatte. Das dritte Bataillon war schon aufgebrochen und seine Tirailleurs schossen sich gegen den Wald zu mit dem Feinde heraus. Mir rotem Jubel wurden wir aufgenommen, wie vom Tod Auferstandene: Offiziere und Soldaten, alle waren voll Freude und Lachen über unsren Aufzug, über unsre Freude, deren Einzelheiten man teils selbst gesehen hatte, teils uns schnell abfragte. An des Peters Bart dachte noch kein Mensch, nur ich hatte inzwischen Augen und Ohren offen, und so traten wir zum Kreis, wo die beiden Majora auf den Obersten warteten, der noch im Dorf verweilte.

Melde uns zurück aus der Gefangenschaft, Herr Oberstabsmeister, sagte ich salutierend zum Major vom zweiten. Er nicht freundlich, sah erst den Peter von oben bis unten an, dann mich und wieder den Peter, wandte sich dann ab und brach in Lachen aus. Der Major vom ersten machte es ihm nach und trat zu mir. Aua, Halow, sprach er, meine Hand schüttelt, das heißt zwei Händen mit einer Klappe. — Zu Befehl, entgegnete ich lachend. Der Peter merkte noch immer nichts, denn bis jetzt war noch alles an ihm nur Freude über unsre Befreiung.

Mitternisse kommt der Oberst. Wir werden ihm gemeldet: Unser Verteidigt nicht sagt er lachend. Es freut mich, daß ihr heiligdämmen. Wie habt ihrs gemacht? Ihr seht aus wie die Stadtfeuer. Peter, nimmt das insame Zeug vom Kopf! Raum hat der Peter seinen Kopf entblößt, so fährt der Oberst auf. Millionen Schok! schreit er zornig, wie sieht der Kerl aus! Wo hast du deinen Bart gelassen, Canaille? — Da fährt der Peter, der ihn bisher ganz betroffen angehört, mit beiden Händen wie fischend aufs Gesicht, sieht wild um sich, auf mich, läßt die Arme fallen und bricht in einen zottelhaften Lachan aus. Die Offiziere lachen laut auf, die entsetzter stehenden Soldaten folgen, wie ein Paukener geht es durchs ganze Regiment bis zu den Posten: ich habe dem Peter den Bart genommen und die Peitsche gewonnen.

Ich blieb so ernsthaft wie möglich und sagte dem Obersten, wie die Sache sich gewandt. Er meinte jedoch, er erinnere sich der Peitsche sehr gut, und fragte ganz böhmisch, ob ich nicht etwa selbst den Barbier vorgetestet habe? — Zu Befehl, antwortete ich; ein Spiegel war nicht da zum Selbsttestieren, der Wirt mußte die Kleider bejören, also blieb die Peitsche übrig und ich: sie hielt das nicht und ich schaute. Umgekehrt ging es doch nicht gut. — Del, sagte der Oberst und drohte mit der Faust, du bist jetzt sehr fix mit deiner Verteidigung, Bursch. Gieb dich vor, daß du ein andermal nicht leichter für dich sprichst! Denn ich suche dich und kesse dich, verlaß dich daran! Und nun vorwärts meine, Herrren! Ihr, Bursche,

macht euch zum Packwagen und eilt, daß ihr nachkommt, oder der Donner fährt euch auf den Kopf!

Der Peter hatte viel Sport zu ertragen und war müde, zumal er jetzt auch noch viel Schmerzen an seiner Wunde litt und ins Postamt mußte; denn es war älter als wir gedacht. Die Aufregung hatte ihn gehalten, aber die Verlegung auch verschlimmert. Er war indessen bald wieder auf den Beinen, aber die Wunde, die seiner Ehre durch mich geschlagen worden, heilte nie, solange er bei uns war. Er glaubte immer steif und fest, das Ganze sei nur ein abgesetzter Spaziergang gewesen und der Wirt habe auch andere Kleider gehabt, was doch in der Tat nicht der Fall war. Er schimpfte unmenschlich auf mich, denn es war einer im Regiment, auf den er noch mehr schaute, und das war er selber. Er sprach nie wieder ein Wort mit mir und ging mir weit aus dem Wege. Nach dem Frieden nahm er fogleich seinen Abschied und ich hörte nie wieder etwas von ihm bis heute. Brüder ihn von mir, treuerwilliger, und sagt ihm, mein Unrecht iue mir herziglich leid, wie schou damals, aber ich hätte doch auch recht gehabt bei der Sache, es sei nicht anders möglich gewesen."

Der Alte schwieg. „Ja," sagte der Unteroffizier, „das ist alles recht gut und schön, aber Ihr seid noch nicht zu Ende. Was wurde aus den anderen, dem Major, dem Obersten, dem Wirt?" — „Ei," lachte der Alte, „Ihr seid übermäßig und ich will zum Abendbrot, mich hungrig. Nun, der Oberst hätte mir sicher gern etwas angeboten, aber bei Demenzburg führten ihn ein paar Engel von allen irdischen Gefüßen. Der Major ward ebenfalls zum Klippel geschossen, denn es ging dort hart hier; wir verloren von unsren Süßigkeiten dreihundertsechzig und an die tausend Mann. Zwei oder drei Tage nach dem Schlag kamen wir zu jenem Dorf, wo wir gefangen gewesen waren; aber Dorf und Wirtshaus und Schenke lagen in Asche, vom Raum und der Frau, die uns gerettet, war nichts zu sehen, und nie hab ich wieder von ihnen gehört. Das ist der Krieg." Damit stand der Alte auf und nahm die Mütze.

Aber die Bette?“ fragte hastig der Alte; „hat der Peter sie bezahlt?" — „Nen," versetzte der Tambour, „er dachte nicht daran und ich mochte ihn nicht mahnen.“ — „Aber, Herrschaft!" ruft der andre bellossen, „da habt Ihr ja nichts dafür gehabt?" — „Nein," lachte der Alte, und geht aus der Tür. Der Alte schüttelt den Kopf, die andern lachen.

Kindheitserinnerungen einer alten Berlinerin.

Von Hedwig Dohm.⁹

Ende heißer, leidenschaftlicher Tempo, in dem die Zivilisation in den letzten fünfzig Jahren förmlich mit Siebenmeilenstiefeln vorwärtsraste, grenzt aus Wunderbare. Es gab aber auch Zeitenperioden des Beharrungs, wo die Zeit sehr viel Zeit hatte, wo es schön, als partizipiere sie an Eigenschaften lebendiger Wesen, als bedürfe sie des Ausruhens noch außerordentlichen Kraftausgaben.

Auf die bürmischen Husarenritte der großen französischen Revolution, der Welt- und Befreiungskriege, der Entdeckung der Dampfkraft und ihrer Verwertung folgte eine Erholungspause, eine lange Ruhe zum Sammeln neuer Kräfte.

Bei einem solchen Zeitalter bin ich hingeboren. Eine sachte, zähne Zeit, eine Zeit ohne Jugend, ohne Rausch. Eine Zeit wie für alte Leute.

Welt, weit zurück liegen meine Erinnerungen an die Kinderjahre, zurück bis zu den Zeiten, wo es noch keine Omnibusse gab; selbst in den frühesten Phantasien tauchte noch nicht der Schatten eines Autos auf. Aber flappige Troschen gabs, die für fünf Groschen die weitesten Strecken auf holperigem Pfaster durchkassierten. Sie wurden wenig benutzt. Fahnen war Purpur. Es ließ sich ja auch so gemächlich schlendern über die stillen Straßen und Dämme; keine Gefahr, geradert zu werden.

Ja, ja, ihr lieben Leute, vor 80 oder 70 Jahren sah es in Berlin anders aus als heute, sagenhaft anders. Eine kleine, kleine Welt — heut eine große, große Welt.

Die Telephones waren noch nicht einmal Lustschlösser, mit der Tendenz, sich zur Erde niedergzulassen. Dagegen gab es Münzsteine — überlebenden Angedenken —, aber keine Wasserleitung. Wenn wir Kinder Sonnabends gebadet wurden — hoffentlich nicht alle schwärzen in demselben Wasser —, muhte das kalte Wasser eimerweise (stirkt legendenhaft) aus dem Hofbrunnen geholt werden. Da groben Kessels wurde es auf dem Herd heiß gemacht.

Zwar waren die Kienensäulen längst erloschen, das Tafellicht brannte nur noch in den Hütten der Armen, aber kein Gas, keine Elektrizität spendeten ihre gloriosen Lichtstunden: Abend- und Nachsonnen gleichsam, die nordischer Winter Trübnuß herstrahlten, freilich auch das läppige Nachtleben Berlins beginnigten.

Selbst die Petroleumquellen hatten sich noch nicht geöffnet. Mit Sillenkörpern trieben man spärlich seine abendliche Existenz: Lampen, die man sorglich abwiegen mußte zum Sarge der Dienstboten urmum konnte, so schwierig war ihre Anwendung.

Gut nicht aufzuzählen, was es damals alles nicht gab. Nicht einmal Feuerbestäubungen (die doch den Vorteil haben, daß man sich im Grabe nicht unzuhören braucht, wenn da oben Gräßliches geschieht) und keine Maschine, der Rettungsbooten zu beliebten Weltdamen.

Und — werdet ihrs glauben? — keine Blumen! Heute für Sonn- und Reiße das unentbehrliche Kleidungsstück. Vor ungefähr fünfzig Jahren hegte die blühe Phantasie eines Luftballonsturmes Schneiders die ersten Blumen aus. Feuerrote Blauelblienen waren es. Garbatibildinen nannte man sie.

Vor dem Potsdamer Tor hörte die Stadt so ziemlich auf. Ein wirkliches Tor, mit gewaltigen eisernen Pfosten, vor denen Leute mit Körben oder Taschen, die von draußen kamen, nach Kontrollen von Mehl oder Fleisch (zu vergoldende Waren) inquisiert oder gar offiziell wurden.

An dem ersten Teil der Potsdamer Straße standen in Zwischenräumen unansehnliche Häuser, jenseits des Landwehrgrabens ließ Kanal nichts. Sandflächen wechselten mit Wiesengrund und württembergischen Baumwuchs ab, teilweise benetzt und begrenzt von den altertümlichen Gewässern des Landwehrgrabens.

In nächster Nähe des Wafflers lagten die beliebten Gartenlokale von Moritzhof und Albrechtshof. An schönen Sommer- und sonnigen Winterabenden machte der Berliner dahin Ausflüsse.

Im Winter ließ man auf dem Graben Schlittschuh und laufte sich nacher in den kleinen dänischen Stuben von Moritzhof an heißen Käse und Kuchen. Am Sommer schleuste man in den Wäldern saure Milch, schon mit gekochtem Brod und viel Butter bestreut. Diese liebte, alte, süße, saure Milch schmeckte nun auch im Raag heruntergekommen aus Land verjogen. Vielfach wird sie von der modernen, hagiatisch gezeichneten Welt durch ein medizinisches Präparat aus gegorenen Milchbestandteilen erzeugt.

⁹ Am soeben erschienenen 1900. Bande von Kürschners Büchergeschäft (Berlin, Hermann Hölzer), der unter dem Titel Aus dem An gendland sehr verschiedenwertige Kindheitserinnerungen schriftstellernder Zeitgenossen bringt, erzählt die hochwertige, streitbare Frauenrechtslerin Hedwig Dohm (geboren 1853) von ihrer Entwicklung und gibt damit einen leisenwerten Beitrag zur Psychologie der bürgerlichen Frauenbewegung.

Ich möchte hier auch wohltätig des Bratapfels gedenken, dem die Berlinerin nachtrauert, da ihm die neuzeitlichen Heißkörper die Ohrstöhlen gesperrt haben.

Bergungsgesellschaft im Frühjahr oder Herbst, an die Riviera, an die italienischen Seen oder nach Meran waren Abenteuer, Nevers, mit Japan oder Indien — seit schärfstes Reiseziel — lagen für die Menschheit noch gleichsam im Munde.

Der Platz, Thüringen, die Sächsische Schweiz oder Zwönitzmünde genügten der Neidlust des seßhaften Berliners. Die Kinder blieben häßlich zu Hause. Vermögende Familien leisteten sich aber Sommerwohnungen in Schöneberg, Charlottenburg oder im Tiergarten. Auch im Tiergarten Jawohl. Die Tiergartenstraße hatte noch einen läudlichen Vorortcharakter. Ich glaube kaum, daß Berliner dort überwinteren. Das einzige Haus aus der damaligen Zeit, das heute noch steht, ist das Humboldttheater mit der Uhr, Nummer 28.

Auch wir bezogen drei Jahre hintereinander eine Sommerwohnung im Tiergarten. Das kleine Haus befand sich ungefähr wo heute die Regentenstraße in den Tiergarten mündet. Auf dem weiten ungepflasterten Terrain, das sich bis zum Graben andehnte, standen noch drei oder vier andre Sommerhäuser. Das heißt, das eine hatte eine stattliche villenartige Fassade. Sonderbar, daß ich nach so viel Jahrzehnten den Namen der Familie, die es bewohnte, noch weiß: Prötzelino. Georgine Prötzelino hieß die hohe, schöne Dame des Hauses, die — mir zu selten — mit Schokoladenplätzchen sich halbdunkel uns näherte.

Die Sommerwohnung hatte ihre Schattenseiten. Wie Kinder mußten — auch bei glühender Hitze — viertel täglich den weiten Weg vom Tiergarten bis zur Rosestraße machen. Der Unterricht dauerte von 8—12 und von 2—4 Uhr. Man war damals nicht sentimental mit den Kindern. Vielleicht waren die Strapazen auch für uns Mädchen ganz natürlich; andere Gelegenheiten für körperliche Exerzitien boten sich uns nicht. Die Knaben schwammten, die Mädchen nicht. Die Knaben ruhteten, die Mädchen nicht.

Ich war vielleicht zwölf Jahre alt, als zur kommenden Bewunderung Berlins und zur Entstehung etlicher Spielstätten die erste Schlittschuhläuferin aus dem Graben erschien. (Die Pahn an der Rousseau-Ansel und der neue See waren für den Eislauf noch nicht ausgetan.) Die Bahnbrecherin war die Tochter eines berühmten Arztes.

Anabau und Rädchen lebten in getrennten Welten. Meine acht Brüder schlitterten auf dem zugelöschten Münzstein, schneeballten sich, kollten sich gräßlich untereinander, waren faul in der Schule und wünschten sich am liebsten gar nicht. Wie war dieser Teil der Schönheit durchaus unpassend.

Die Rädchen, die sahen möglichst still, sitzen, machten Handarbeiten in den Freizeitstunden, von der mühsamen Perlen- und petit-point-Stickerei bis zum eleganten Strumpfstopfen herunter.

Man ist fast so fabelhaft besorgt, daß die Studien — obwohl Ihnen die Sports ein Gegengewicht bieten — die körperliche Tauglichkeit des Weibes für die spätere Mutterhaft beeinträchtigen könnten. Damals dachte niemand daran, in dem Mangel körperlicher Entwicklung eine Gefahr ist diese Tauglichkeit anführen. Das Familienleben mag damals intimer gewesen sein, hungriger die Familiengeschäftigkeit von Mutter und Sohn, so man Abend an Abend an dem runden Familientreppen — die Eltern bevorzugt man den ovalen —, die Jungen fleißig rüttrend.

Die Welt der Eltern war klein, engbegrenzt. Mütter und Töchter hatten die gleichen Interessen, die gleiche Lebensführung, die gleichen Ziele. Daher die Ähnlichkeit in ihrer geistigen Physiognomie. Am Neuen aber wurden die Altersstufen durch die Kleidung nachdrücklich betont. Das Alter wurde gewissermaßen den Frauen auf den Leib geschrieben.

Als ich heilte, war eben erst die Sitte im Entstehen, die die verheirateten Frauen, auch die jüngsten, zum Tragen von Hauben oder Hüten verpflichtete. Daher heute noch die Redensart: unter die Haube kommen.

Gegenwärtig sind die Toilettenunterschiede zwischen jungen und nicht mehr jungen Frauen nochein verwischt — die Greisen ausgenommen, obwohl das Greisenalter immer länger wird, je länger das Leben der Menschen zu werden scheint. In ihrer inneren Weisheit aber unterscheiden sich Mütter und Töchter auf fallend. Die Interessen, die Lebensführung, die Ziele der Tochter sind andere als die der noch immer unschranklichen Mutter. Die Tochter trägt ein geistiges Eigenleid.

(So Gott will, wird das hier Gezeigte in dreißig Jahren keine Gültigkeit mehr haben; in absehbare Zeit werden Mütter und Töchter sich wieder in geistig-geistlicher Harmonie zusammenfinden.)

Wie schematische Regelmäßigkeiten spielen sich das Leben in den Familien ab. So heute wie gestern, so morgen wie heute. Alles schien nicht und nadelte. Ein förmlich auswendig gelerntes Menschenkunst. Weltanschauungen, Meinungen, Lebensentwicklungen waren fit und fertig zu beziehen. Das Naturgesetz vom Glichen aller Dinge schien ausgeschoben. Ein sichtes Sicker war.

Die Mechanisierung unserer Wohnung — vornehmlich ausgedrückt: die Innendekoration unserer Räume — entsprach den üblichen Einrichtungen aller andern gutmütigen Bürgerfamilien. Von Hygiene und Recht und Art der Kunst im Leben des Kindes spricht zu keinen Haushalt. Da gab ein Zimmer von rotem Plüsch und eins von grünem Plüsch — tonnte auch Rips sein. Und zwei Schuhläufe und einige andre Sitzgelegenheiten gruppierten sich symmetrisch um den festen, runden, soliden Tisch, der vor dem tüchtigen Sofa stand. Die mondaine Chaiselongue kam erst mit dem Salon aus.

In meiner Jugendzeit war der Salon eine simple Wohnstube mit weißen Gardinen von broschiertem Plüsselfutter oder Tüll vor den Fenstern. Die Stunde der stilvollen, dunselschweren Vorhänge und Portieren hatte noch nicht geschlagen.

Unerlässlich war die gute Stube, die nur wenn Besuch kam benutzt und gezeigt wurde.

Keine Bibelots. Keine Antiquitäten. Unbehelligt, ungezähmt blieben in den Dorfhäuschen und den alten

Da war in der guten Stube die „Servante“ läugt zum alten Lied geworben. In Museen, als Glasvitrine, zur Aufbewahrung historischer Kostüme, sieht man doch ihresgleichen. Ein mächtiger vierziger Schrank ward; die Wände von Glas, zur einladenden Schau der Familienträumchen: Erbstücke, Taufschätze, leitende Tassen und Gläser, von Reisen heimgesucht sind.

Und wurde ein Kind getauft — was alljährlich bei uns gejährt —, so entnahm die Mutter dem Reliquienschatz etliche Prachtstücke zur Bekleidung und zu Ehren der feierlichen Osterzeit.

Nicht phantasiereicher als das Ameublement waren die Trachten. Der Charakter des Rödlerlings hielte ihnen an. Ein unheimlicher Wustand ist zwischen den damaligen Trachten von schlichter Geschmacklosigkeit und der schwungvollen Phantasie, der künstlerischen Bewusstheit der heutigen Frauenkleidung. Die Mode heischt jetzt zulaufende Schnappentullen, steife Schnürbrüste mit Metallhängen, lange, enge Armele, welche Nöte ohne jede verschönende Artat.

Aber in langen Zwischenräumen wechselten die Moden.

Die Eitelkeit, das Altermenschliche jednu Edeltheide, wäre bei dieser Rostümästhetik fast zu kurz gekommen. Die kleinen Fräulein wußten sich zu helfen, versiehen auf die Schmalheit der Taille. Die Websenthaler war Trumpf. Welches Wägdelein Leibesmitte sich mit den zehn Zingern umspannen ließ, das hatte den Rekord geschlagen.

Viele Frauen mögen den Dreieck dieser Einschließungen mit späteren chronischen Leiden geblüht haben.

Die heutigen Haartrachten mit ihren phantastischen, gepufften, gekräuselten, indianerhaften Stilettu seinesma hält ich so eine Saar-aufstellung für eine Pelzmöbel, das oftmals aus den Mähnen längst feuerbestohleten Kopf hergestellt wird („Coiffeur für sensible Damen“ steht an einem Armenschild am Kurfürstendamm), bilden einen Gegensatz zu den Frisuren von anno dagumal: glatt über die Ohren gestrichene Scheitel, oder Frisuren à la chinoise, die Haarschäfte nach hinten stramm über den Kopf gezogen, am Hinterkopf in einer festen Flechte verknüpft. Letztere Damen gefastet sich auch wohl ein abneidliches, wie auf Draht gezogenes Vokonarrangement, im Volumen und Proporziercher.

Der Süße erinnert mich nicht, sie müssen unscheinbar gewesen sein. Der ältesten Duschettume — ungefehlten Papierkörben ähnlich — und andrer vormoderner Bedachungen unsrer Zeit wird man sich noch nach Jahrhunderten schaudern erinnern. Sollte mein Glaube an die pittoreske Größe des weiblichen Geschlechts doch ein Irrglaube sein? Weht denn das zusammen, diese freiwilligen Postfräuleinen (sewa keine Lust, die schwerbeschränkt Süße?) und zu gleich Kulturräuberinnen?

Einfach wie die Trachten war die Ernährung. Gu? kaum. Wußten etwa die Hausfrauen etwas von dem Nährwert der Nahrungsmitte, von ihrer chemischen Zusammensetzung oder Verdaulichkeit?

„Wenn man nur satt wird.“ Das war der Hausfrauen Prinzip. Woow — war gleichgültig. Hätte ein Arzt meiner Mutter geraten, einem Kinde mehr Ernährstoffe auszuführen, sie hätte wahrscheinlich geantwortet: „Aber die Eier sind jetzt so teuer, auch selten ganz frisch.“

Die Kinder muhten essen, was die Kelle gab, ob es ihnen schmeckte oder nicht. Das war Erziehung. Längst schon zwang man die Kinder nicht mehr hinunterzuordnen, was ihnen — vielleicht aus einem richtigen Aninst — widerkehrte.

In bestimmten Tagen wiederholten sich bestimmte Gerichte. Sonntags wehselfen — wie in unserer Familie, wohl auch in den meisten bürgerlichen Hütten — Kalbs- und Kinderbraten ab, aber ein durch und durch gebratenes waderes Rind; seine Umierung ein blutiges Roastbeef war noch nicht vollzogen. Mitunter unterbrach ein Hase oder eine Gans die Mehrenfolge. Eine gut gebratene Gans mit reich jungriger Haut war und ist vielleicht auch heute noch ein italienischer Hodgenuss des richtigen Berliners. Jeden oder beide hatten noch einen millionärslichen Abstand, wie ja auch der Millionär selbst schenkt eine Massenerscheinung wie ein Geschenk aus Tausend und einer Nacht anmire.

Montags gab Boulettes (von dem Suppenfleisch, das Sonntags nicht auf den Tisch kam) und Milchreis. Donnerstags Ersfen und Rötelreis. Sonnabends Bratkartoffeln (Bonbon sagte man nicht) oder Kartoffelsüsse in der Brühe.

Ein Mittagessen ohne Suppe war nicht denkbar. Süße Suppen, Schokoladen, Bier- oder Mehlsuppen waren an der Tagesordnung. Und wenn Bäck- oder Schenkerfrauen das Familiennest herabdrückten, griff man ohne Scham zu einer Kesselbouillon (hier gebrachte man das Wort „Bonbon“ spöttisch). Heiles Wasser, ganz wenige Butter, Zucker und Sommerschleben, und die „Bonbon“ war fertig.

Auch eine längst verschollene Bahnadenküche (aus Brotresten) brachten wärmste Hausfrauen gern auf den Tisch.

„Five-o'clock-Tea?“ Sein Gedanke. Dem Tee hästete noch etwas Exklusiv-Aristokratisches an, er konnte mit dem Kaffee nicht konkurrieren, am wenigsten mit dem ungemeinlichen Nachmittagsfamiliencafé. Der war freilich dünn, gesundheitlich dem Löffelkreis von heute ebenbürtig. Und eine trockene Semmel gab's dazu, über die heute das Niemand: Küchenmädchen, wenn man sie ihr zumute, bedient die Tische runzeln würde — in Berlin. Selbst das Wort „Semmel“ hat sich bis in die Zimmertüre verirrtgezogen. Auch die Worte geben und kommen, oft im Laufschritt.

An ästhetisch gestimmen Familien, oder wenn Gäste zum Abendessen kamen, reichte man wohl Tee. Im allgemeinen mischte der Mann meist seine „Weisse“, womöglich in dem großen Tulpenfaß. Der häuerliche Tabekram mag wohl noch hier und da eine därfte Existenz fristen.

Der höhere Berliner hat sich treulos von den Blonden zur Brauen gewandt. „Echte Biere“ nannte man damals respektvoll die jungen Münchner Bräus. Ihren Siegedzug ins Preußische hatten sie noch nicht angebrochen. Möglicherweise mussten sie verzollt oder versteuert werden. In Berlin hatten sie Selbstverständlichkeit.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

Allgemeines Arbeitserbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 1. April (1. Osterfeiertag), nachmittags 3 Uhr: Jugendfreunde. Lustspiel in 4 Akten von L. Fulda.

Montag, 3. April (2. Osterfeiertag), nachmittags 1/2 Uhr: Der kleine Klaus. Märchenspiel in 7 Bildern von Gustav von Gethenham.

Doppelpläne 1.20 M., Einzelpf. 60 Pf., Stehp. 40 Pf., III. Gang 20 Pf.

Karten für den 1. und 5. April sind in den bekannten Stellen der Ortsvereine und Gewerkschaften zu haben.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Leipzig, Tauchaer Str. 13 u. Wurzner Str. 11

Alkoholfrei Getränke
C. Stock, Schützenstr. 6, Tel. 10228
Spieß-Boeren, Weinl., Rotwein,
Badeanstalten

Ost-Bad Eisenbahnstraße 68-
Schwimm-Bassin.
Damen-, Wannen- und Kurbädern.
Kurbäderbüro, 8. Ries., Kettwisselkorb.

Bäckereien, Konditoreien

Ahw. Bernstein, Nürnbergerstr. 34.
O. Bleischoff, Flieg., Waisenstr. 18.
O. Böttcher, Rund., Gösserstr. 18.
O. Ehrlich, Connewitz, Biedermeierstr. 14.
Rich. Friedl., Glederstr. 85.
Hugo Hahn, Möckernstr. 8.
H. Höfer, Uhlandstraße 4b.
Otto Hädicke, Lothringerstr. 89.
Rob. Kahrs, Konradstr. 42.

M. Kettner, Bäckerei-Hofstallerei.
Hofstallerei, 21, Teleph. 328, 3343

L. Knorr, Ostl., Bäckerei-Bäckereistr. 21.
Fritz Lachmann, Torgauer Str. 18.
Max Langfeld, Schlesig., Bläßgasse 8.
H. Lischke, Döllitz, Globenstr. 1.
C. Melssner, Mös., Kirchbergstr. 4.
Fritz Rieger, St., Elbaltstadt 25.
O. Röddiger, Schul., Blümnerstr. 12.
Bruno Schöne, Wigandstraße 46.
Alfr. Thelle, L., Ecke Salvia - 2. Grd. 51.

Gust. Salomon, Durlacherstr. 69.
Hofst. garant. ruhmes Roggenbrot.
M. Vollgösch, T. 8886.

Ang. Wegelein, L., Kulturstr. 12
E. Zenkel, N., Schönbachstr. 81, 4

Beerdigungsanst. Sargey

Arnold, vora. Fuchs, Bogislawstr. 28.
Rob. Hellmann, Telefon 3411

Pietät Matthäuskirchhof 28
L. Zwickelstr. 32 und 14/16.

Gebr. Reiche L., Zwickelstr. 32.

Böttcheder, Betteln, Reinigung

Louis Köttsch, Co., Pegauer Str. 30.
H. Oldig, Bäckerei, 2.

J. C. Schwartz, Brühl 50, Gg. 1706.

Brauereien, Bierhandlung

F. A. Ulrich Dampfbrauerei Zwenkau A.-G.

Zwenkau. —

J. Pottkämpfer, Biertrich, empfiehlt

seine aus
host., Malz u. Honig geb. Biers.

Wiss. Lutze, Amtl. Markt, Nr. 118.

Dillenburg-Gast, Mineralwasserfab.

Briketts, Kohlen

H. Boncke, Seil., Schützstr. 18

Ferd. Grabau, L., Tauchaer Str. 22.

A. Günther, Nähfachgesch., 22, T. 11934

Herm. Haferkorn & Co., Plauenzstr.

Ernst Häusler, Südstadt 24.

Hermann Heinlein, Südostenstr. 27.

Karl Heinrich, Albertstr. 16.

Alb. Hitlerz Kohlgerber-

straße 30.

Oswald Kluge, Südst. 26

Emil Köhner, Eu., Teisenstr. 25

Carl Lehmann, Auguststr. 34, T. 4551.

Oswald Lindner, A., Zweigstr. 39.

Karl Robert Otto, L., Umlaufstr. 27.

P. Panitz, Volk., Rabot 31.

Wihl. Pätz, Lind., Gund., Str. 18

H. Reichenbach, Elsene, 23, Tel. 1172.

Herm. Reinhardt, L., Rauterstr. 40

Ernst Riedel, Lind., Markt 15.

K. Schmid, Thom., Bierstr. 38.

W. Staudte, Vo., Hildeg. 21, Kirchstr. 38

Herm. Vogler, Sophienstr. 40.

Th. Weiser, Zingolstr. 25, T. 11728.

Kämen-u. Kinderhütte

Sächs. Hut - Industrie

v. B. Moskauer, Germanische 61, 27

Erscheint wöchentlich
■ dreimal ■

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Schuhw., Schuhmacher

Garbers, Promenadestr. 27 b.
Munkovskiy, Bill-Schuh, L.Markt 14.

Paul Stewig, Dotorstr. Ecke Brästr.

H. Linke, St., Lop. Bf. 18, Val 2. Repar.

A. Schmidt, St., Papierfabrikat. 10b.

Sommer, St. 4.

Tel. 10224.

M. Schubert

A. Schütze

Gr. Schuhklopp

sämtl. Käse in bek. Güte

zu äußerst billigen Preisen

J. Spitzer, Bäckstr. 63, Tel. 11886.

W. Stammer, Go., Schuhkäferstr. 15.

Eisenbahnhof 100

Nordstraße 16

Schub., Lop. St. 53

Paul Schubert, Lop. St. 53

R. Voigt

J. Weidlich, Kochstr. 30.

Paul Wießner

Südpark 7, Molk.

u. Käferstr. 12.

Wurmstr. 12.

Obst, Grünwaren

H. Berger, Auß. Hall. Str. 33, Delik.

Karl Oehne, Siemeringstr. 1.

K. Franke, Lind., Jägerstr. 10.

Gierach, Lop. St. 12, C. W. Weiß.

Emil Harzendorf, Plauenzstr. 21.

Oskar Heye, Cöthenstr. 1.

R. Zeller, Görlitz, Rauterstr. 2.

E. Senf, St., Christ.-Wais. St. 43.

Ladenb., Gelch., Einricht.

Rob. Kinne

Lop. Neustadt

Wilmstr. 37, Molk.

Wilsch., Lop. St. 15.

H. Müller, Bäckstr. 15, St. 15, St. 16.

K. Oberbäcker, Görlitz, Lop. St. 15.

E. Panster, Pl., Mersch. Str. 18.

Möbelmagazine

Herrn. Fontius, Go., Hall. Str. 106.

C. Gabriel, E. Reichert, u. Golding

Aus dem Stadtverordnetensaal.

Essentielle Sitzung vom 31. März 1915.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung leistet der Vorsitzende Dr. Rothe mit, daß der Brandenburg-Kästner am 1. April aus Besuchsdienstüberschüssen in den Ausstand tritt, was gerade in der jetzigen Zeit zu bedauern sei. — Die Vorlage wegen der Bedeutung der Frankfurter Miesen ist vom Rat aufgeklungen worden, weil man in den Ausgaben gewünscht hat, daß zunächst der neue Stadtbaurat sein Urteil darüber abgeben möge. — Von Verein Leipziger Architekten ist eine Eingabe eingegangen, in der auf die verminderliche private Baufähigkeit und die mangelnde Arbeitsmöglichkeit für Privatarchitekten hingewiesen wird. Es wird gewünscht, daß die Privatarchitekten mehr als bisher zur Wahrung künstlerischer Aufgaben bei der Ausführung städtischer Bauten herangezogen werden. Daraus werde auch die Stadt nur Vorteile haben. Die Eingabe macht Stadt-Nahmark (Mittelst.) zur Kenntnis. — Die nächste öffentliche Sitzung findet erst Mittwoch, den 14. April, statt.

Bei der Wahl eines Bürgers in den Verwaltungsausschuß für das Städtebauliche Museum wird an Stelle des verstorbenen Kommerzienrates Paulsen der Verlagsbuchhändler Kommerzienrat Kröner gewählt.

Die Eingabe wegen der Erhöhung der Auflösungslöhne bei der Strafeneinigung wird nach dem Antrag des Fleischbaumausschusses dem Rat zur Erwähnung überwiesen.

Au der Vorlage des Rates über Konto 38 des Haushaltspolands für 1915: Fußwegregelungen und Straßeneinfestigungen, sowie die Neubefestigung von Verkehrsstraßen usw. beantragt der Fleischbaumausschuß: 1. die Verbreiterung der Fahrbahn der Königstraße am Schulplatz und die Anlegung einer Verkehrsinsel abzulehnen, 2. die Neubefestigung der Hospitalstraße von der Platzstraße bis zur Johannisallee abzulehnen, 3. die Neubefestigung der Trednorstraße zwischen Heinrich- und Breite Straße ebenfalls abzulehnen, 4. der Vorlage im übrigen zu stimmen.

Der Referent, Stadt-N. Jund, dazu bemerkte, daß man im Ausbau der Neubefestigung der Waldstraße, der Windmühlenstraße und der Karl-Heine-Straße wegen der unauflösbar gewordenen Erneuerung der Straubauausleiste als unabdingt notwendig erachtet. Dagegen hat man gefunden, daß die Erneuerung der vorgesehenen Teile der Hospitalstraße und der Trednorstraße nicht unabdingt in diesem Jahre notwendig sind. Ferner hat man die Anlage der Verkehrsinsel am Schulplatz abgelehnt, um die Promenade nicht zu stören.

Stadtbaurat Peters erwidert, daß sich der Rat mit den späteren Neuvergütungen der Hospitalstraße werde einverstanden erklären können. Dagegen halte er die Anlage der zweiten Verkehrsinsel am Schulplatz im Interesse des Publikums für unabdingt notwendig.

Stadt-N. Schumann (Mittelst.) weist darauf hin, daß das Plaster der Trednorstraße gerade auf dem für die Neuvergütung vorgesehenen Teile sehr schlecht und erneuerungsbedürftig sei. Stadt-N. Nahmark (Mittelst.) bemerkte, daß ihm von Fachverständigen Seite mitgeteilt worden sei, daß die Befestigung der Straße mit Holzplaster zurzeit viel teurer sei als vor dem Kriege. Weiter mündet er sich gegen die Schädigung der Promenade durch die Anlage der Verkehrsinsel am Schulplatz. Am besten werde sich die Verbreiterung des Platzes bei einem Neubau des Alten Theaters ausführen lassen.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich entgegnet, daß das die Verzierung der Anlage auf unabschbare Zeit bedeuten würde. Der lebhafte Verkehr am Schulplatz bilde eine fortgesetzte Gefahr für das Publikum, und es sei geradezu ein Wunder, daß an dieser Stelle noch kein Unglück passiert sei. Es sei die Pflicht der städtischen Kollegen, dort Aenderungen zu machen. Eine Verbreiterung nach dem Schulplatz sei für nicht möglich, deshalb bleibe nichts andres übrig, als die Promenade zu schäden.

Stadt-N. Weldenbach (1. Abt.) bittet, den Antrag des Ausschusses wegen der Verkehrsinsel abzulehnen. Die Verhältnisse an jener Stelle bedürfen bringend der Aenderung. Allerdings habe er sich die Verbreiterung nach dem freien Platz zu gebaht.

Stadtbaurat Peters meint darauf hin, daß eine solche Röfung den Anlauf des Cafés notwendig mache und der Stadt viel Geld kosten werde. Wenn man den vom Rat gemachten Vorschlag ablehne, falle der Plan überhaupt.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Oberbürgermeisters Dr. Dittrich, des Stadtrath Barthol und der Stadtverordneten Dr. Jund und Schnauß wurde der Auschlußantrag I gegen 2 Stimmen, alle übrigen Anträge einstimmig angenommen.

Die Anträge des Rates über A) die Auflösungsbefreiung für die Stadt Leipzig, B) die Anrechnung der vor der Aufstellung im städtischen Dienste verbrachten Hilfsarbeiter- und Arbeiterzeit, C) die Anwendung der Befreiung in § 18 des Haushaltsgesetzes auf die bereits im Ausstand befindlichen Beamten, D) die Anrechnung der in Privatservice verbrachten Zeit bei übernommenen Beamten, E) die Erhöhung der Bezüge der sogenannten Alterspensionäre, F) die Anrechnung der Reinigungsentschädigung für die Schulwärtin und Schulhausmänner auf das zugehörige Dienstekommen werden noch einem ausführlichen Referat des Stadt-N. Jund mit einigen vom Verfassungsausschuß beauftragten Änderungen einstimmig angenommen.

Zu der Ratssitzung wegen der Bewilligung von 30 000 Mark Berechnungsgeld zur Unterstützung der Errichtung und Einrichtung neuer Speiseanstalten beantragt der Finanzausschuß der Vorlage zu stimmen mit der Begründung, daß nur ein Berechnungsgeld von 22 500 Mark bewilligt wird.

Aus dem Bericht des Stadt-N. Melner (1. Abt.) ist zu entnehmen, daß die Errichtung dreier neuer Speiseanstalten in Moskau und L.-Rindenu vorbereitet sind. Der Referent bemerkte, daß man im Ausland den Vorbereitungen des Vereins der Speiseanstalten allgemein große Sympathien entgegengebracht habe. Trotzdem habe man die geforderte Summe herabgesetzt, weil man in der jetzigen Zeit nicht Mittel auf Vorrat bewilligen könne.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich hätte gewünscht, daß der Ausschluß seine Sympathien auch in die Tat umgesetzt und die Mittel ganz bewilligt hätte. Die Speiseanstalten hätten sich seit dem Ausbruch des Krieges vorzüglich bewährt und als wichtig für die Ernährung des Volkes erwiesen. Es sei jetzt Aufgabe der Stadt, dafür zu sorgen, daß wegen der Beschaffung des Broterwerbs der Bevölkerung warmes Mittagessen geboten werde. Dadurch werde Brot und Mehl gespart. Voraussetzung sei allerdings, daß die Anstalten in möglichster Nähe der Fabriken gelegen würden. Der Vorstand habe sich bisher als weitblickend erwiesen; er müsse aber, um seine Aufgabe erfüllen zu können, Bewegungsfreiheit haben. Die Bedürfnisse auf Erweiterung der Anstalten usw. zeigten sich jetzt ganz plötzlich und es sei schnelle Hilfe notwendig. Deshalb sollte man die geforderten 30 000 Mark bewilligen.

Stadt-N. Melner (1. Abt.) erklärt, daß man im Ausschluß der Meinung gewesen sei, die 22 500 Mark reichten zur Einrichtung der drei neuen Anstalten aus. Sollte mehr gebraucht werden, möge man eine neue Vorlage einbringen.

Stadt-N. Ettlich (Soz.) erkennt an, daß der Ausschluß wirtschaftlich arbeiten wollte. Der Ausschluß habe aber verkannt, daß die Bedürfnisse jetzt so plötzlich kommen, daß die zwischen der Einreichung der Forderung und der Bewilligung liegende Zeit zu lang ist. Es sei nicht möglich, die Befriedigung der Bedürfnisse auf Wochen hinauszuschieben. Da es sich im vorliegenden Falle auch nur um die Bewilligung eines Berechnungsgeldes handele, möchte er sehr bitten, die 30 000 Mark zu bewilligen. Es müsse anerkannt werden, daß durch die Speiseanstalten großen Bedürfnissen Medizin getragen werde. Das Kollegium würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es dem Verein ohne jedesmalige Besonderer Begründung die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen würde.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Ausschlußantrages mit großer Mehrheit und die einstimmige Annahme der Ratssitzung.

Der leitende Regentstand der Tagesordnung bildet der Antrag des Rates über die Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung für ein künftiges deutsches Handelsmuseum in Leipzig. Der Rat hat beschlossen, bis auf weiteres der Handelskammer zur Errichtung und Unterhaltung des deutschen Handelsmuseums für dieses jährliche Beitrag von rd. 10 000 Mark für Aufzehrung, d. 6000 Mark für Unterhaltung und Verwaltung des Museums in Ansicht zu stellen und demgemäß bei Konto 7 des diesjährigen Haushaltspolands 16 000 Mark neu einzustellen. Der Finanzausschuß beantragt Zustimmung.

Die Forderung wird damit begründet, daß man den Betrag jetzt bewilligen müsse, weil sonst verschiedene wertvolle Gegenstände, die auf der Augia lagern und den Grundstock für das Museum bilden sollen, von anderer Seite erworben werden würden und für Leipzig verloren gingen. Der Berichterstatter, Stadt-N. Heinz I (Mittelst.), bemerkte, daß die Handelskammer um Bewilligung von 25 000 Mark gebeten habe. Der Rat habe aber nur 16 000 Mark bewilligt, und auch das sei ihm nicht leicht geworden. Der Berichterstatter im Ausschluß, ein Sachverständiger auf dem Gebiete des Museumswesens, habe die Ablehnung der Ratssitzung empfohlen. Mit Rücksicht auf den Wert, den die auf der Ausstellung liegenden, jetzt billig zu kaufenden Gegenstände, für das Museum haben und weil beim Beispielen der Stadt im jetzigen Augenblick die Errichtung des Museums überhaupt in Frage gestellt werde, habe der Ausschluß mit 6 gegen 3 Stimmen die Zustimmung zur Ratssitzung empfohlen.

Stadt-N. Seeger erklärt, daß er und seine Freunde gegen diese Forderung stimmen werden. Sie seien zwar nicht prinzipiell gegen die Errichtung des Museums und die städtischen Beiträge dazu, aber die jetzige Zeit sei ungeeignet. Vor allen Dingen komme aber in Betracht, daß noch gar kein eigentlicher Plan vorliege. Es sei nur vorgelegt worden, daß das Handelsmuseum in Leipzig ein Vorgängerbau zu dem Deutschen Museum in München werden solle. Davor könne aber gar keine Rede sein, da es sich hier ja nur um ein Spezialmuseum handle. Ob die Ausstellungsgegenstände für die Stadt Leipzig verloren sein würden, sei noch sehr fraglich. Auch andre Städte würden jetzt nicht so schnell zum Anlauf bereit sein. Die Sache habe aber noch eine andere sehr ernste Seite. Wenn es ein mal der Grundstock geschaffen sei, würden weitere bedeutende Nachforderungen folgen. Man verkenne nicht, daß Leipzig als bedeutende Handelsstadt wegen seiner zentralen Lage und mit Rücksicht auf seine Handelsleistungsmittel für das Handelsmuseum bereitstellen müsse. Man könne aber beim besten Willen nicht einsehen, daß die Errichtung gerade jetzt notwendig müsse. Man wisse noch nicht, wie sich in Zukunft die Verhältnisse, besonders die finanziellen, entwickeln würden. Die Stadt werde zunächst wichtiger und dringendere Ausgaben zu erfüllen haben. Nicht aus Prinzip, aber weil der jetzige Zeitpunkt schlecht gewählt sei, würden seine Freunde gegen die Vorlage stimmen.

Stadt-N. Stroh gibt zu, daß die Zeit nicht günstig sei. Man befürchte sich aber in einer gewissen Anfangslage, weil es ein großer materieller Verlust sein würde, wenn der Kauf der Ausstellungsgegenstände nicht gelänge. Es würde auch noch außen hin einen schlechten Eindruck machen. Die Tatsache, daß auch die städtische Abstimmung schon Mittel für das Museum bewilligt, sei, ebenso, daß die Entscheidung dränge.

Vorleser Dr. Rothe meint, daß die Handelskammer keine Unfreundlichkeit darin erblicken könne, wenn man in der Kriegszeit kein Museum bauen wolle, habe man doch in diesem Jahre sogar die Ausgaben für die bestehenden Museen eingeschränkt müssen. Die Stadt habe in der jetzigen Zeit dringendere Aufgaben zu erfüllen. Die Handelskammer gehe auch zu weit, wenn sie das zu errichtende Handelsmuseum mit dem Deutschen Museum in München vergleiche. Das Museum werde hauptsächlich ein Ausstellungsmittel für die Schüler der Handelsanstalten sein. In Friedenszeiten werde man das Mittel gerüstet bewilligen.

Stadt-N. Stroh erwidert darauf, daß die Handelskammer I. Abt. vielleicht nicht in allen Punkten den Vorredner an.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich bittet das Kollegium, doch die erforderliche Summe zu bewilligen, damit der Stadt Leipzig die in Frage kommenden Gegenstände von der Augia erhalten bleiben.

Stadt-N. Nahm (Mittelst.) erklärt, daß ihm die Ausführungen Seegers und des Vorlesers überzeugt hätten, daß es gut sei, jetzt die Vorlage abzulehnen. Man könne die Angelegenheit in später weiter verfolgen. Die Ausstellungsgegenstände werde man auch später noch kaufen können.

Stadt-N. Tobias führt aus, daß das Handelsmuseum für Leipzig als Industrie- und Handelsstadt eine viel größere Bedeutung habe als die anderen lokalen Museen, für die man auch im Friedensjahr 110 000 Mark bewilligt habe. Man soll doch bedenken, daß der jetzige Krieg in erster Linie ein Wirtschaftskrieg sei. Da sollte man doch auch alles tun, den Handel zu fördern und zu unterstützen. Wenn man heute die Vorlage ablehne, sei die ganze Sache überhaupt abgebrochen.

Stadt-N. Kreßlin (Soz.) betont, wenn die Gegenstände so in Gefahr seien, würde es der Handelskammer leicht sein, die 16 000 Mark aufzufordern. Es sei aufzufallen, daß die Handelskammer in der letzten Zeit recht oft große Anforderungen an die Stadt stelle. Man sollte darum in der Zukunft etwas vorsichtiger sein.

Stadt-N. Tobias I. Abt. erwidert darauf, daß die Handelskammer leidet, was in ihren Kräften stehe. Ihre Mittel seien aber erschöpft; sie könne die Steuern für ihre Mitglieder nicht weiter erhöhen.

Der Antrag auf Bewilligung der 16 000 Mark wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Am Schluß der öffentlichen Sitzung rückte der Vorsitzende an den 1. April in den Ausschluß treitenden Vorstand des Hochbauamtes, Oberbaudirektor Scharenberg, eine Anfrage. Er wußte ihm herzliche Abschiedsworte und dankte ihm für seine Verdienste, die er sich in seiner 10½-jährigen Tätigkeit um das Bauwesen der Stadt Leipzig erworben hat. Oberbaudirektor Scharenberg brachte in bewegten Worten seinen Dank für diese Anerkennung zum Ausdruck.

Damit erreichte die öffentliche Sitzung, der noch eine geheime folgte, ihr Ende.

Aus der Umgebung.

Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Leipzig.

In der gestern abgehaltenen Bezirkssitzung wurde die Wahl von Bezirksgerichtsrätern und deren Stellvertreter für die beiden Amtshauptmannschaften zur Wahl von Schöffen und Geschworenen zusammenstehenden Ausschüsse auf das Jahr 1915 vorgenommen. Zum Mitglied des Bezirkshaushaltsschusses wurde an Stelle des ausgestoßenen Sanitätsrats Dr. Schmidt aus Schönfeld der Kommerzienrat Kraemer aus Mölkau gewählt. Hierauf machte der Amtshauptmann Mitteilung über die bis Ende Februar 1915 für die Kriegssicherung im Bezirk aufgewendeten Mittel. Danach beträgt die vom Bezirksvorstand den Gemeinden vorgelegte Reichsunterstützung 900 698,83 Mark. Aus Gemeindemitteln sind 883 000 Mark ausgegeben worden, und zwar an Ausschüsse zur Reichsunterstützung 808 344,87 Mark, an Mietzinsbeihilfen 37 049,85 Mark und in Naturalien 27 000,88 Mark. Aus Mitteln örtlicher Hilfsausschüsse sind bis 31. Januar an Familienunterstützung 108 032,42 Mark gezahlt. Freiwillige Unterstützungen von Unternehmern sind 456 021 Mark geleistet worden. Arbeitslosenunterstützung sind 20 401,95 Mark gezahlt worden, und zwar aus Gemeindemitteln in bat 2255,75 Mark, in Naturalien 432 Mark, aus Mitteln örtlicher Hilfsausschüsse in bat 8417,20 Mark und in Naturalien 6297 Mark. Sonstige Leistungen aus Gemeindemitteln für Notstandshilfen, Liegenschaften und der gleichen betragen 281 406,72 Mark. Der Gesamtaufwand beträgt

dannach 2 707 555,82 Mark. Um nun die Unterstützungen der Kriegsgerätschaften zu erhöhen und den Gemeinden Erleichterung zu verschaffen, wurde beschlossen, daß von den über die reichsgefechtlichen Wiederaufbauhilfen hinausgehenden Unterstützungen, die den Kriegsgerätschaften aus Gemeindemitteln gewährt werden, vom 1. April ab jeder Gemeinde eine vom Bezirkshaushalt zu bestimmender Anteil zu vergüten ist. Der zu vergleichende Anteil soll in der Regel 50 Prozent betragen, kann aber für besonders leistungsfähige Gemeinden bis auf 40 Prozent ermäßigt und für minderleistungsfähige Gemeinden bis auf 60 Prozent erhöht werden.

Die Gewährung der Bezirkshilfe kann vom Bezirksvorstand davon abhängig gemacht werden, daß die betreffende Gemeinde in ihrer Fürsorge für die Kriegsgerätschaftenfamilien und für die durch den Krieg erwerblos Gewordene billigen Mindestanforderungen erfüllt und bei Anwendung privater Anwendungen auf die Unterstützungen nach billigen Grundsätzen verfährt. Aus der Mitte der Versammlung wurde verlangt, daß die Unterstützungen der Unternehmer überhaupt nicht angerechnet werden sollten. Auch Oberbürgermeister Dr. Dittrich vertrat diesen Standpunkt. Nur Bürgermeister Dr. Ullmann aus Auerbach verlangte einen Teil anzurechnen, weil sonst große Unruhen unter den Frauen zu befürchten seien. — Derner wurde beschlossen: Der Bezirksvorstand darf vom 1. April ab Angehörigen von Kriegsgerätschaften, soweit Bedürftigkeit vorliegt, Rücksicht bei allen bis zur Höhe von 40 Prozent des Mietzinses unter folgenden Voraussetzungen:

a) Die Wohnungsgebäuden oder die dazischen Hilfsauschüsse haben eine Mietzinsbeihilfe zu gewähren, die soll die Gemeinde an Familienunterstützung über 100 Prozent des Reichsunterstützungsanteiles gibt, wenigstens 1/4 und andernfalls wenigstens 1/2 der Mietzinsbeihilfe betragen muß.

b) Der Vermieter hat, bevor die Bezirkshilfe zur Auszahlung gelangt, in rechtsverbindlicher Form zu erklären, daß er hinsichtlich des jeweiligen Abstimmungs- und auch der weiter zurückliegenden Termine endgültig bestreitet ist.

Die Auszahlung der Beihilfe erfolgt an den Vermieter.

Audrahmdeutsche lange nach dem Entfernen des Bezirksvorstandes die Mietzinsbeihilfe auch noch nachträglich für vor dem 1. April liegende Abstimmungen gewährt werden.

Angenommen solcher Personen, die im eigenen Hause wohnen, können unter entsprechender Anwendung der vorstehenden Grundsätze auch Hypothekenbeihilfen gewährt werden.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich wünschte, daß die Gemeinden die hohe Familienunterstützung zahlen, nicht gewinnen könnten, auch noch die Mietzinsbeihilfen zu zahlen. Zuerst würde die Unterstützung ins Ungemessene steigen. Ein Vorschlag, die Familienunterstützung um die Mietzinsbeihilfe zu ziehen, griff Bürgermeister Dr. Ullmann-Auerbach auf. Es war Kriegsgerätschaften die aus Wohlwollen keine Miete zahlten; ihnen müßte die Unterstützung um den Mietbetrag gefällig werden können. Der Amtshauptmann warnte vor der Abzugsförderung. Dadurch könnte höchst entgleiten. Aber die Mietzinsbeihilfe betrifft nicht den Mietzins, sondern der Haushaltssatz 61 700 Mark. Mit der Mietzinsbeihilfe soll bezweckt werden, daß die heimkehrenden Krieger einen verschuldeten Haushalt vorfinden. Ein weiterer Vorschlag besagt, daß der Bezirksvorstand vom Zeitpunkt des Wohlfahrtsfonds ab die gesetzliche Unterstützung der Kriegsgerätschaften, die nach Einberufung ihres Erhalters zum Zwecke von einer Gemeinde zu erfüllen ist, nach dem dem Wohlfahrtsfonds der anderen oder aus dem Bezirk verzogen sind oder noch verstreichen, in voller Höhe zu entrichten. Ferner wurde festgestellt, daß der Bezirksvorstand auch weiterhin verpflichtet ist, die nach dem Krieg zu gewährende Unterstützung zu insoweit selbst zu übernehmen, als die Mittel der aufständigen Gemeinde verbraucht werden. Es ist aber vorbestimmt, bei der späteren Reparation der Kosten die betroffenen Gemeinden entsprechend stärker zu belasten, durch deren militärischen Aufmarsch dem Bezirk ein Wohlaufwand entstanden ist. Schließlich wurde dem Bezirksvorstand angeboten, sich in seiner Eigenschaft als Unterstüzungsbkommission auf den Kreisen der unmittelbaren Bevölkerung zu engagieren.

Um die Auswendungen zu bestreiten, sind nach den Mitteilungen des Amtshauptmanns Darlehen in Höhe von 1 518 000 Mark aufgenommen worden. Daraus sind ausgegeben: als Abschlagszahlungen auf Unterstüzungsbalderei an die Gemeinde 1 108 573,40 Mark, an Darlehen 3018,00 Mark, zum Anlauf von Wohlfahrtsmitteln 107 004,05 Mark und für Drucksachen und Bureauausgaben 3189,29 Mark, zusammen 1 281 730,34 Mark.

Zur Sicherung von Nahrungsmitteleinkommen sei eine Molkereigenossenschaft gegründet worden, der die Übergabe von Milch übertragen sei. Dadurch könnte der Wehrkreis niedriger gehalten werden. Ob die Aufzügelung von Getreidevorräten auf eigene Verantwortung, die durch die Kriegsgerätschaften erfolgen soll, sei der Ernährungskommission noch nicht klar. Der Preis für Getreide würde niedrigerbleiben, wenn die Kriegsgerätschaftengesellschaft nicht in Anspruch genommen würde. Mit der Getreideversorgung hätte es sich die Ernährungskommission ähnlich gedacht, aber die Fleischermeister machen nicht mit. Nach den vorläufig aufgestellten Preisen von Getreideleisten könnte ein Verlust mit einer Gewissensschaft doch noch gemacht werden. Schon jetzt werden zur Verminderung des Schweinebestandes Schweine einzogen

5. Klasse
166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Haupttreffer

LOSE



Ziehung
am 7. bis 29. April 1915
event. **Mk. 800 000**

Lose 1/10 Mk. 25.-, 1/2 Mk. 50.-, 1/4 Mk. 125.-, 1/8 Mk. 250.- empfehlen und versenden die amtlichen Königl. Sächs. Lotterie-Kollektionen von

George Meyer, Leipzig
Neumarkt 40, part. und 1. Etage.

[2612]

Versand gegebenenfalls auch durch Feldpost.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Augenheilspiel.
Donnerstag bis Sonnabend:
Geschlossen.

Spielplan: Sonntag: Pariser, Anfang 8 Uhr.

Altes Theater.

Aufwärts-Wagner-Play.
Donnerstag bis Sonnabend:
Geschlossen.

Spielplan: Sonntag: Brand (halbe Preise). Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Wolfratze.
Donnerstag bis Sonnabend:
Geschlossen.

Spielplan: Sonntag: Braut (Kinder-Preise). Anfang 7½ Uhr.
Die Zugesetzung am Sonnabend von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr geschlossen.

Leipziger Schauspielhaus.

Soppenstr. 17-19. Direktion: Arly Weissen. Fernsprecher 4000.
Donnerstag bis Sonnabend:
Geschlossen.

Spielplan: Sonntag: Rosen. 3½ Uhr. Dienstag: Schütter (Ein-
sprecher). Abends 8 Uhr Erstaufführung: Das Alter.

Circus Henrik

bis 7. April, Alberthalle C
Donnerstag, Freitag und Sonnabend keine Vorstellung

Täglich an den
Ostertagen am 4., 5. und 6. April

4. und 8½ Uhr
2 Vorstellungen 2

Theater Grosszschocher (Trompeter)

Sonntag, den 4. April (1. Feiertag) abends 1/8 Uhr
Deines Bruders Weib. Roman-Handspiel
in 6 Akten.
Billets bei Otto Döbler und im Trompeter.

Grossdeuben, Weisses Ross.

Wieder-Eröffnung, abends 8 Uhr. Theater "Das Geheimnis
der alten Mamsell." Nachmittags 4 Uhr. Große
Zaubervorstellung. Alles Nähere die Tageszeitung.

Gastwirtschaft „Gute Quelle“

Stötteritz, Wasserturmstraße 37

Ausschank der Biere aus der Brauerei Gebr. Ulrich.

Wieder-Eröffnung am 1. April
verbunden mit Schlachtfest.
Von nachm. 5 Uhr an Weißfleisch. Max Winkler.

**Die
Haupt- u. Schlüßziehung der
Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
beginnt am
Mittwoch, den 7. April**

und dauert bis zum 29. April a. c.
Der Höchstgewinn beträgt im glücklichsten Falle

Mk. 800 000

sp. Mk. 500 000 Mk. 300 000
Mk. 200 000 Mk. 150 000
Mk. 100 000 Mk. 50 000
Mk. 40 000 Mk. 30 000
3 à 20 000 4 à 15 000
10 à 10 000 etc. etc.

In dieser Hauptziehung werden von 94 600
Losen 39 600 mit Gewinnen und einer Prämie
im Gesamtbetrag von

16 Millionen 649 Tausend 200 Mk.

gezogen. Lose empfiehlt und versendet:

Mk. Los 250.- Mk. Los 125.- Mk. Los 50.- Mk. Los 25.-

Mk. 250.- Mk. 125.- Mk. 50.- Mk. 25.-

</div

Reizende Frühjahrs-Neuheiten

für Damen, Herren u. Kinder sind eingetroffen

N. Herz, Leipzig



Man achtet auf Reichsstrasse 19.

Gummiwarenhaus - Leipzig

Jakob Rosenblüth, Hanstädter Steinweg 33
u. Windmühlenstr. 28 (gegenüber Café Imperator).

Durch große, vor dem Krieg bewährte Einläufe
bin ich in der Lage anzubieten:

Fahrradmäntel und Schläuche à Stoff.	4.1.95
gekochte Laufdecken	3.25
extra starke Gebirgsdecken	4.—
Stoffdecken	4.—
Drahtreifen	4.50
Garantiedekken von	5.— an
prima Luftschläuche	2.50
" mit Garantie	4.—

Gummiaufsätze mit Nögel à Paar von 25 s. an
sowie alle Sorten Schläuche für Gärten, Bauten und
Haushaltspflege pro Meter von 50 s. an.

[2512]

5% Rabatt!

Oscar Jope
Leipzig
Detail-Ablaufung: Markt, Rathaus.
Butter-Margarine
"Butter-Eisig", à Pfd. 1.90.—
Hoch-Speise-Margarine
à Pfd. 85, 90, 85 Pfg.
F. Pflanzen-Butter
"Nussperle", à Pfd. 80 Pfg.
La Brat- u. Badmargarine
à Pfd. 80 u. 75 Pfg., empfehl.
Lina Vogel, Markthalle
Galerie-Stand 109.

Oscar Jope
Leipzig

Kontor: Ritterstraße 19. Herrenz. Nr. 99 und 4525

Niederlage: Leipzig-Nordstadt, Tauchaer Straße 37

Speditions- u. Kohlengeschäft

Rosiger Briehls „Marke Rosig“

Beste Stein- und Braunkohlen

In Westfäl. Preissatz: Anthrazitkohlen

Brennholz zu billigen Tagespreisen.

Reuters Werke 3 Bände gebunden 4.— Mk.
Leipzig, Buchdruckerei A. G.

Berichtigung.

In der gestrigen Anzeige der
Firma **Gebr. Joske**
wurde es heißen:

Salat-Gurken Pfld. 50

Salat ... Kopf 20

Rosen-Neuhelten

Mad. Ed. Herriot, d. schönste, w.
es o. gelb. Mof. gibt, neue Farbe,
Faralle, u. gelb u. frisch, nied.

Gift. 50 Pfld. 100, 45, 4, Shawyer,
Willomere, frisch, u. gelb,
Sunburst, Jansen, Hillingdon,

Carle, Hole, Luxe, Mook, Vourot,
Ward, Rayon d'or etc. 100, 25, 4

Schäf. die. Sort. gr. Vorrat,
Catalog frei. Fernspr. 368 off.

Gelert

Iannitz, Zwenkau, Leipzig.

Urin Untersuchungen:
Apoth. Max Ulmer

Pelikan-Drogerie

u. 1. K. Leipzig, Nikolaistr. 1a/1b.

Sprechzeit: Wochent. 9-12, 3-7.

Sonntags 11-14.

Unentbehrlich für Dreher!

Gewinde - Schneiden!

Von Müller-Freund,
Hilfsbuch für Dreher mit
vollständigen Tabellen,
Gebunden Preis 2.—.

Zu beziehen:

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung

Leipzig, Tauchaer Str. 19/21

Die Austräger und Filialen
der Volkszeitung nehmen
Bestellungen entgegen.

Gebett Federbetten

nen, 14-Bett, billig. 1.—
Elisabeth Heidorn

Otto-Zillig-Straße 2.

Oster-Angebot

Schutzmarke

Oster-Angebot

Von einem ersten Engros-Konfektionär hatten wir Gelegenheit, einige grosse Posten

Herren-, Jünglings- und Knaben-Jackett-Anzüge

sowie

Frühjahrs-Paletots u. Ulster

in erstklassiger Verarbeitung und aus nemesten Stoffen

weit unter regulärem Wert

einzu kaufen. Wir verkaufen diese Artikel solange

Vorrat vorhanden

ganz enorm preiswert

Ferner empfehlen wir in überwältigend grosser Auswahl

Elegante dunkle Frühjahrs-Paletots

auf Serge, Atlascloth und Seide

Mk. 16 1/2 19.— 22.— 25.— 28 1/2 bis 62.—

halblang und kurz, hoch-

apart. mit Riemenschlaufen

mit Gurt und, Quetsch-

falten od. weit im Rücken

Mk. 17 1/2 23.— 27 1/2 35.— 39 1/2 bis 68.—

Gummimäntel, imprägn. Serge- und Wetter-

Mäntel, Bozener Mäntel, Peterinen etc.

Sacco-Anzüge, Röcke und Gesellschafts-Anzüge

in hervorragenden Neuheiten.

vom allerbilligsten bis zu den hochfeinsten Geuren.

Schüler- u. Knaben-Kleidung

konkurrenzlos billig.

lassen Sie sich durch die geringe Entfernung nach Reudnitz nicht abhalten. Die Erfahrungen unseres 25jährigen Bestehens kommen Ihnen zugute. Geschäftsführung unter eigener Aufsicht! Aufmerksame fachkundige Bedienung. Wir haben dankbar niedrige Geschäftsspesen im Vergleich zur inneren Stadt.

Gebr. Rockmann

Inh.: Gottfried Hübner. — Fernsprecher: 4202.

Dresdner Straße 73-75

Strassenbahn-Haltestelle

7 Minuten vom Augustusplatz.

Vorzeiger dieses 10 Prozent Rabatt!

Berufs-Kleidung

Besonders preiswert!

Blaue Arbeitsjacken

Gerade- oder Schrägschlüsse 1.35 1.85

Blaue Arbeitshosen gute Qualität 1.25 1.75

Konditor-Jacken weiß Körper 2.50 3.50

Koch-Jacken weiß Körper 2.50 3.50

Fleischer-Jacken gestreift Satinkörper 3.65 3.90

Friseur-Jacken weiß Körper 3.45 3.75

Arbeits-Blusen gestreift Negatta 1.45 1.75

Maler-Kittel mit Umlegkragen 2.65 2.95

Schrifteleher-Kittel Schulter- oder Bordschlüsse 3.25 3.50

Kürschner-Mäntel gute Qualität 2.50 2.75

Arbeits-Mäntel für Laboratorium 2.65 2.95

Arbeits-Schürzen blau, mit oder ohne Tasche 1.25 1.65

Arbeits-Schürzen grün, mit oder ohne Tasche 1.35 1.55

Arbeits-Schürzen weiß, mit oder ohne Tasche 0.95 1.15

Warenhaus



Gebrüder

